

Die Wartung _ ein kapitalistisches Produkt



Sophie Olivia Taleja Schmidt

Die Wartung _ ein kapitalistisches Produkt

Eine Auseinandersetzung mit dem Warten in Warteräumen.

Inwiefern verändert die Raumtypologie des Wartegefühls, bestehend aus Zeitwahrnehmung und sozioökonomischen, Verhaltensdynamiken eines Menschen im kapitalistischen Zeitalter?

INFO

Schriftlicher Teil der studienabschließenden Prüfung zum Erreichen des akademischen Titels Master of Arts (MA) an der Universität für angewandte Kunst Wien,
Institut für bildende und mediale Kunst : Art & Science - S 066 776

Sophie Olivia Taleja Schmidt

Matrikelnummer: 12025399

Betreuung: Univ.-Prof. Mag.phil. Eva Maria Stadler

Wien, Dezember 2024

INHALT

Begriffserklärungen	6
1 Warteräume	7
Warten : Die historische Entwicklung der Warteempfindung	9
Zeit : Die historische Entwicklung des Zeitkonstrukts	10
Raum : Die historische Entwicklung von Warteräumen	11
Mensch : Verhaltensdynamiken und Bildung von Kollektivkörpern	12
2 Supermarkt : Disziplinierte Kollektivkörper	14
Hintergrund	14
Zeit	14
Raum	15
Die Warteschlange	18
3 Flughafen : Ordnung durch soziale Klassenteilung	22
Hintergrund	22
Zeit	22
Raum	23
Soziale Teilung	24
4 Hotelloobby : Arbeit und Freizeit	30
Hintergrund	30
Zeit	31
Raum	31
Untätigkeit	36
5 ein Fazit	39
6 Inhaltsverzeichnis	42

*Wir warten ständig und überall -
zwischen Wahnsinn und Wahrheit -
auf das Klingeln des Weckers,
auf das Kochen des Nudelwassers,
auf die 100% der Handybatterie,
auf Weihnachten.*

BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

(chronologisch aufgeführt)

Die Wartung : Die Wartung umfasst die Regeneration eines berufstätigen Menschen der kapitalistischen Welt, in Form einer kurzen Pause. Dadurch wird eine Funktionsfähigkeit für die Fortführung der Arbeit ermöglicht. Der Mensch wird hierbei in direkten Vergleich mit der Charakteristik einer Maschine gesetzt.

Untätigkeit : Die Untätigkeit ist ein nachhaltig, regeneratives Nichts-tun. Sie ist bewusst und eine aktive Entscheidung. Sie bildet das Gegenteil zu der lückenlosen Produktivität des kapitalistischen Alltags.

Rhizom : Übersetzt: Wurzelgeflecht/ Durch Deleuze und Guattari geprägte Metapher für ein poststrukturalistisches Modell der Wissensorganisation und Weltbeschreibung.

Kollektivkörper : Kollektivkörper beschreiben die zufällige Zusammensetzung von Individuen im öffentlichen Raum, die durch ein gleiches Ziel verbunden sind und durch ihre Körperstellung eine optische, äußere Form bilden können. Die Kollektivität ist unbewusst, dennoch gegenseitig beeinflussend.

kollektives Warten im Stehen : Ebd. beispielsweise als Warteschlange

Bildraum/Bildwelt : Ein Bildraum beschreibt geteilte Visionen eines Kollektivkörper oder einer anderer Gruppierung.

Freizeit : Beschreibt einen durch den Arbeitgeber spezifisch, festgelegten Zeitraum in dem keine Lohnarbeit ausgeführt wird. Dieser dient einer Instandhaltung des Menschen der kapitalistischen Welt.

Ornament : Durch Siegfried Kracauer geprägte metaphorische Darstellung der modernen Gesellschaft, in der Menschen zu funktionalen Bestandteilen abstrakter, dekorativer Strukturen werden, ohne individuelle Bedeutung oder Selbstbestimmung.

Entladung : Geprägt durch Elias Canetti, beschreibt die Auflösung von gesellschaftlicher und sozialer Stellung durch Vermögen, Beruf etc.

Blickregime : beschreibt gezielt eingesetzte Transparenz und Blickachsen in räumlicher Struktur, um Machtverhältnisse und soziale Hierarchien zu schaffen.

1 Warteräume

„Wir rennen davon und bleiben trotzdem stehen.“¹

Im Zeitalter eines kapitalistischen Konsumraumes wird das Warten häufig als eine aufgezwungene Leerstelle wahrgenommen. Warteräume schaffen hierbei eine besondere Form der Übergangsphase. Die zeitliche und räumliche Wahrnehmung scheint nach besonderen Regeln zu spielen. Sie vereinen widersprüchliche Aspekte wie Disziplinierung und Entspannung, Kollektivität und Klassenteilung. Je nach räumlicher Umgebung, scheinen sich Warteerlebnisse drastisch unterscheiden zu können. Aber wie prägen die spezifischen räumlichen und sozialen Strukturen von Warteräumen das Erleben von Zeit und Raum? Sind es nicht die zeitlichen Unterbrechungen und Störungselemente, die eine Notwendigkeit unserer biologischen Realität darstellen? Wer entscheidet darüber, dass wir warten? Wer lässt warten und wer wartet?

Wo die Untätigkeit als eine Zwangspause empfunden wird, und die positiven Aspekte des Wartens in Vergessenheit geraten zu sein scheinen, knüpft diese Recherche an und untersucht das Warten in kapitalistischen Strukturen.

Anhand von drei unterschiedlichen Warteräumen werden die politischen und sozioökonomischen Einflüsse auf die Gesellschaft durch das Warten aufgezeigt und reflektiert.

Das einführende Kapitel *Warteräume* schafft eine Grundlage für die Struktur und Verständnisebene der folgenden drei Kapitel. Diese bestehen aus einer allgemeinen Erläuterung der zentralen Faktoren; der historischen Entwicklung des Wartens, des Zeitverständnisses und Warteräumen und Verhaltensweisen des Menschen in Bezug auf das Warten. Auf dieser Grundlage bauen die spezifischen Dynamiken der ausgewählten Warteräume auf. Die Wahl und Reihenfolge der Räume ergab sich aus der Beobachtung verschiedener Verhaltensdynamiken von Individuen in den gegebenen Räumen. Durch unterschiedliche Kontroll- und Ordnungssysteme steht jeder Raum für einen prägnanten Aspekt des Wartens, welcher im Zusammenhang mit der spezifischen Raumtypologie entsteht. Unterstützend dafür dienen mir Theorien von Siegfried Kracauer und Elias Canetti, die sich mit Verhaltensdynamiken von Massen in unterschiedlichen Umgebungen auseinandersetzen.

Der Kulturtheoretiker Elias Canetti (*1905-1994) untersuchte Verhaltensdynamiken von Menschenmassen auf anthropologischer und existentialistischer Ebene. In seinem

¹ Herrndorf: *Tschick*. S. 193

Werk *Masse und Macht* (1960) betrachtet er Massen in verschiedensten Kontexten und die daraus resultierenden Züge von Faschismus.

Der Soziologe Siegfried Kracauer (*1889-1966) beschäftigte sich, ähnlich wie Canetti, mit gesellschaftlichen Voraussetzungen des Faschismus. Sein Fokus lag auf der Manipulation von Massen durch Propaganda und Symbolik, sowie der Erschaffung einer kollektiven Sehnsucht. Sein Werk *Ornament der Masse* (1963) ist eine vielschichtige Analyse von Verhaltensweisen von Personengruppen in spezifischen Raumsituationen.

Im ersten Raum, dem Supermarkt, werden Formationen und Verhaltensmuster einer Warteschlange in Bezug auf Disziplinierungssysteme und Wartezeitökonomien der räumlichen Struktur untersucht. Im zweiten Raum, dem Flughafen, setze ich mich mit autoritären Ordnungssystemen von Massen speziell im Hinblick auf soziale Klassenteilung in einem Transitraum auseinander. In dem dritten Raum liegt der Fokus auf der Rolle des architektonischen Blickregimes in Bezug auf Produktivität und Untätigkeit in einer Hotellobby.

Die Atmosphäre im Warteraum verdichtet die Erwartungen. Werden sie erfüllt? Oder bleibt das Warten ein Sinnbild für das Unbekannte, ein Test der Geduld und der Selbstbeherrschung?

Ich denke in Bildern, ich denke in Räumen. Diese Arbeit ist eine Recherche über Warteräume, ihrer spezifischen Raumtypologie und der sich daraus formenden und verändernden *Kollektivkörpern*. Sie ist ein Ausgangspunkt und Wissenspool, der sich in meine künstlerische Praxis streut, neu verknüpft und neu gedacht wird.

Die *Wartung* beschreibt den Menschen des kapitalistischen Zeitalters als eine Maschine; der Fokus liegt auf der kontinuierlichen Produktivität, wodurch das emotionale Wesen in den Hintergrund rückt. So stellt dies keine Anleitung für ein besseres Warten dar, mehr eine Vergegenwärtigung umgebender und unterirdischer *Rhizome* des Wartens als Empfindung, als Tätigkeit und als Werkzeug der kapitalistischen Welt.

Warten : Die historische Entwicklung der Warteempfindung

Das Warten ist ein Phänomen, das die Menschheit seit ihrer frühen Geschichte begleitet und dessen Wahrnehmung sich im Laufe der Zeit durch gesellschaftliche, technologische und kulturelle Entwicklungen erheblich verändert hat. In der Frühgeschichte war das Warten ein natürlicher Bestandteil des Lebens, eng verbunden mit den Rhythmen der Natur. Jäger und Sammler mussten Geduld aufbringen, um auf günstige Gelegenheiten für die Jagd oder den Wechsel der Jahreszeiten zu warten.²

In der Antike erhielt das Warten eine neue, kulturelle und philosophische Dimension. In Kontexten, wie in der Organisation von Ritualen oder Zeremonien, galt das Ausharren oft als Zeichen von Disziplin und Selbstbeherrschung.³

Mit der Erfindung der mechanischen Uhr im 14. Jahrhundert entwickelte sich eine bewusste Wahrnehmung von Wartezeiten, durch die mögliche Messbarkeit eines Zeitabschnitts.⁴ Die Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert und die Entwicklung von Maschinen und Eisenbahnen führte zu einer effizienten Mobilität und eine beschleunigte Produktion gewann zunehmend an Bedeutung. Zeit wurde nun als eine knappe Ressource betrachtet – ein Gedanke, der in der Redewendung „Zeit ist Geld“ seinen Ausdruck fand.⁵ Warten wurde als Hindernis wahrgenommen, das es zu überwinden galt. Wartezeiten waren nicht mehr nur als unvermeidlicher Teil des Lebens, sondern auch ein Problem der Organisation und Modernisierung.⁶ In modernen Städten wurden Warteschlangen, Wartezimmer und Staus zu einem festen Bestandteil des Alltags, während Unternehmen und Behörden begannen, Wartezeiten gezielt zu strukturieren, um Effizienz und Kundenzufriedenheit zu steigern.⁷ Mit dem Einzug digitaler Technologien im 21. Jahrhundert veränderte sich die Wahrnehmung des Wartens noch einmal radikal. Durch die Echtzeitkommunikation werden bereits minimale Verzögerungen, als störend empfunden.⁸

² Koselleck: „Zeitlichkeit des Wartens“ in *Zeitschichten: Studien zur Historik*. Vgl. S. 40ff.

³ Ambos/Hotz/Schwedler/Weinfurter: *Die Welt der Rituale – Von der Antike bis heute*. Vgl. S. 45ff.

⁴ Mumford: *Technics and Civilization*, Vgl. S. 186ff.

⁵ Marx: *Das Kapital*, Band 1. Vgl. S. 233ff.

⁶ Schivelbusch: *Geschichte der Eisenbahnreise: Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. Vgl. S. 42ff.

⁷ Benjamin: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Vgl. S. 39ff.

⁸ Rosa: *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Vgl. S. 212ff.

Zeit : Die historische Entwicklung des Zeitkonstrukts

Die Zeitempfindung in einer Wartesituation wird oftmals als langwierig und zäh wahrgenommen. Dabei ist die Empfindung von Zeit während des Wartens vermutlich eine der reinsten Zeitempfindungen. Und ist es nicht Zeit, wonach sich alle sehnen? Grundsätzlich ist die Zeitwahrnehmung ein Konstrukt der Menschen und die Grundlage der Empfindung des Wartens. Das Empfinden von Langeweile, Eintönigkeit, oder einem nervösen Nicht-mehr-Abwarten-können, entsteht durch den Vergleich zu Situationen mit aktiverem Geschehnissen. Historisch betrachtet lässt sich die Zeitwahrnehmung in zirkuläre und lineare Zeit unterteilen.

Unter der zirkulären Zeitwahrnehmung versteht sich ein gegenseitiges Bedingen von wiederholenden Faktoren, wie Ebbe und Flut oder dem Ein- und Ausatmen. Pausen werden als integrativer Teil eines Gesamtprozesses angesehen. Zeit wurde vor der Erfindung der Uhr vor allem zyklisch wahrgenommen – geprägt von Tag und Nacht, den Jahreszeiten und kosmischen Abläufen. Ungeduld war kein dominantes Gefühl, vielmehr wurde das Warten als notwendiger Teil des Lebens akzeptiert. In agrarischen Gesellschaften war das Warten auf natürliche Zyklen, wie zum Beispiel auf die Ernte, eine Selbstverständlichkeit des Alltags. Das zirkuläre Denken in kollektivistisch orientierten Gesellschaften wiederzufinden.

Eine tiefgreifende Veränderung der Wahrnehmung von Zeit setzte mit der Erfindung der mechanischen Uhr im 14. Jahrhundert ein. Somit wurde das Zeitkonstrukt stringent in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterteilt. Zeit konnte nun präziser gemessen und strukturiert werden. In der industrialisierten Gesellschaft wird das lineare Verständnis von Zeit in Geld gerechnet. Dies führte zu einer Anpassung der Lebensrhythmen an die Geschwindigkeit von maschineller Produktherstellung. Dadurch entwickelte sich ein geplantes, zielgerichtetes Handeln, um unproduktive Zeiten im Leistungsprozess zu eliminieren.⁹ Im Kontext dessen entstand 1748 die Redewendung „Zeit ist Geld“ von Benjamin Franklin in einem Ratgeber für Kaufleute.¹⁰

⁹ Romhardt: *Slow down your life. Vom Glock der Gelassenheit*. Vgl. S.47 f.

¹⁰ Vgl. Redensarten-Index: *Zeit ist Geld*. https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Zeit+ist+Geld&bool=relevanz&sp0=rart_ou

Raum : Die historische Entwicklung von Warteräumen

Warteräume sind das Ergebnis moderner Zeitstrukturen. Sie spiegeln den Wandel von einer agrarisch geprägten Gesellschaft hin zu einer industrialisierten und später digitalisierten Gesellschaft wider. Einer der ersten dokumentierten Warteräume entstand im Bahnhof Euston in London, der 1837, zu Beginn der Industrialisierung, eröffnet wurde.¹¹ Warteräume vermehrten sich weiter durch Infrastruktur und Urbanisierung. Die Notwendigkeit, Menschenmengen effizient zu organisieren, wird immer größer, Zeitmanagement wird zu einem gängigen Begriff.

Ein Gefühl des Wartens setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen, die sich während der Übergangsphase in und um uns abspielen. Dazu gehören die Größe des Raumes in dem wir warten, das Interieur (bestehend aus Wandfarbe, Boden, Lampenart, Mobiliar, Kunst und einer Zeitangabe) und die Ausstattung von Aufmerksamkeitsökonomien in Form von Konsummitteln einem Bildschirm mit Video oder Werbematerial und Magazinen. Zu der äußeren Umgebung fügt sich in der subjektiven Wahrnehmung, sowie die persönliche Erwartungshaltung und Dringlichkeit bezüglich des Ziels und die körperliche und mentale Verfassung der Wartenden. All diese Faktoren können eine Wartelänge zu stark unterschiedlichen Erfahrungen formen. Beispielsweise kann die Länge der Wartezeit kaum spürbar sein, wenn die Personen in einer guten Stimmung mit netter Begleitung wartet, wohingegen eine kürzere Wartezeit begleitet von Stress, Nervosität oder Sorge bereits schwer erträglich wird. Grundsätzlich scheint das Konstrukt der Zeit innerhalb eines Warteraumes in seiner reinsten Form spürbar zu sein, weil der Mensch in einen Zustand der Untätigkeit gebracht wird.

¹¹ Schivelbusch: *Geschichte der Eisenbahnreise: Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. Vgl. S. 42ff.

Mensch : Bildung und Verhaltensdynamiken von Kollektivkörpern

Im Konstrukt der Gesellschaft formt sich Kultur aus einzelnen Individuen der Stadt und des Landes zu einem Körper. Die Kultur ist nach dem Modell eines Körpers gedacht, bei dem sich der Charakter aus der Summe der gemeinsam hervorgebrachten Produkte formt.¹² Diese Formung setzt eine Anpassung an die Struktur des umgebenden Systems voraus. So wird der Körper Teil einer sozialen Performance, die ihn durch die individuelle Sozialisierung und anderen Prägungen, zugleich an einen symbolischen Träger bindet und in Bezug zu anderen in der Gemeinschaft setzt. In Warteräumen findet das Warten in einer zufälligen Zusammensetzung von Individuen für einen unbestimmten Zeitraum statt. Das schafft einen sozialen Raum, ein Zusammenspiel aus sozialen Normen des städtischen Umfelds und individueller, emotionaler Aufladung in Bezug auf das Warten.

Der dabei entstehende *Kollektivkörper* lässt sich auch als Ausdruckscharakter einer Kultur sehen, in deren bewegten Zügen sich Seele, Charakter und damit ein immaterielles Wesen ausdrücken.¹³ Es entsteht ein sozialer Organismus der durch das Finden einer gemeinsamen Sprache eine bewegende Kraft und ein System aus Vielfalt und Austausch fördert.¹⁴ Die Verschmelzung der *Kollektivkörperteile* entsteht durch ein Gefühl von Gleichsetzung und lässt sich als eine *Leiblichkeit* beschreiben.¹⁵ Die *Leiblichkeit* zeigt sich im Bezug auf die Wahrnehmung und ihrer individuellen Verarbeitung. Dadurch läuft die Wahrnehmung eines *Kollektivkörpers* auf unbewusster Ebene und ist durch den Entstehungsraum als auch durch aktuelle gesellschaftliche Wandlungen geprägt. Die Regungen der Physiognomie der *Kollektivkörperteile* sind Ausdruck von Zeittendenzen und damit ein unmittelbarer Zugang zu dem Grundgehalt des Bestehenden innerhalb der Gesellschaft.¹⁶ Davon ausgehend kann sich eine kollektive Bildwelt, als Effekt der kollektiven Wahrnehmungs- und Erfahrungsstruktur, entwickeln.¹⁷ Der dabei entstehende *Bildraum* ist nur durch den handelnden *Kollektivkörper* existent und macht ihn überhaupt erst handlungsfähig. Dies ist ein

¹² Simmel: „Die Großstädte und das Geistesleben“ in *Das Individuum und die Freiheit*. Vgl. S.264f.

¹³ Zumbusch, „Das Unbewusste des Kollektivs und seine Physis“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. Vgl. S.264

¹⁴ Zumdick: *Joseph Beuys als Denker*. Vgl. S.12

¹⁵ Zumbusch, „Das Unbewusste des Kollektivs und seine Physis“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. Vgl. S.271f.

¹⁶ Kracauer, „Die Wartenden“ in *Ornament der Masse*. S.50

¹⁷ Zumbusch: „Das Unbewusste des Kollektivs und seine Physis“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. Vgl. S.271f.

Paradox, denn die *Kollektivkörperteile* erlangen erst ein handlungsfähiges Bewusstsein durch die *Bildwelt*, obwohl sie bereits handelnd sind. Das kreative und politische Auftreten bewirkt eine verstärkte Bewusstmachung gesellschaftlicher Problematiken ökologischer und wirtschaftlicher Natur und eine mögliche Veränderung und Mitverantwortung innerhalb der Strukturen, welche Einfluss auf die Umgebung haben können.

Allerdings wohnt dem zufällig zusammengesetzten *Kollektivkörper* im öffentlichen Raum ein Zwittercharakter inne. So ist die treffende Beschreibung von Sylvia Sasse und Stephanie Wenner des *Kollektivkörpers* neutral und er kann sowohl eine gute als auch eine bösertige Richtung einschlagen. Sylvia Sasse und Stephanie Wenner sind beide Postdoktorantinnen am Graduiertenkolleg „Körper-Inzenierungen“ und publizierten gemeinsam 2002 das Buch *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*, welches das eine umfangreiche Zusammenstellung verschiedener Theorien über Kollektivkörper aller Art ist. Sie beschreiben in einem Text über *Körper im Kulturkontakt*, dass die Spezifik der Beziehung der Kollektivteile im beziehungsweise als Körper und zwischen den Körpern liegt und „(...)in der Korrelation von Ordnung und Transgression, von Regelhaftigkeit und -verstoß, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit des Zusammenhalts [wiederzufinden ist](...)“.¹⁸ Außerdem ist es ein „(...)Ineinander von gesellschaftlich, imaginärer und symbolischer Figurierung und körperlicher Teilhabe im Konflikt von Abgrenzung, Verbindung, Regulierung und Exotopie.“¹⁹ Die transnationale Welt ist durch die paradoxe Gleichzeitigkeit und Durchdringung unterschiedlicher nationaler und regionaler Räume und historischer Zeiten charakterisiert.

¹⁸ Sasse/Wenner: *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. S. 11

¹⁹ Ebd. S. 11

2 Der Supermarkt : Disziplinierte Kollektivkörper

Historischer Hintergrund

Die Entstehung von ersten Lebensmittelgeschäften fand zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert statt und basierte auf dem Verkauf von Importprodukten wie Zucker, Kaffee und Tee. Durch die Industrialisierung ermöglichte der Bau von Eisenbahnen einen schnelleren Transport und die Produktion größerer Mengen an Ware, wodurch es zu einem vielfältigeren Warenangebot in Einzelhandeln kam. Zu dieser Zeit wurden die Kund:innen individuell bedient, dies führte ausnahmslos zu Warteschlangen.²⁰ Die dabei aufkommende Wartezeit wurde damals keineswegs negativ konnotiert, im Gegenteil. Es bildete sich ein sozialer Raum, und es wurden Neuigkeiten mit den Verkäufer:innen und anderen Kund:innen ausgetauscht. Dieser Raum löst sich 1930 mit der Entstehung der *King-Kullen-Kette*, der ersten Selbstbedienungssupermarktkette in New York, auf.²¹ Durch das eigenständige Zusammensuchen der Produkte kommt es zu einer Zerstreuung der Kundin:innen im Geschäft, wodurch sich die bisherige soziale Ebene größtenteils auflöst und nur innerhalb der Warteschlange vereinzelt aufkommt. Die bereits 1879 von James Ritty erfundene mechanische Registrierkasse, wurde in den 70er Jahren durch elektronische Kassen ersetzt und in Kombination mit Barcodes in den USA und europaweit eingeführt.²² Eine Verkürzung der Wartezeiten ist dennoch kaum spürbar und trotz der Einführung von Selbstbedienungskassen in den 2000er Jahren, scheint es, als gäbe es kein Mittel die Warteschlange zu verhindern.

Zeit

Der Supermarkt ist wie ein Mikrokosmos moderner Zeitparadoxien. Das Warten in einer Supermarktschlange ist ein alltäglicher Moment, der oftmals als Zeitvergeudung gewertet wird, obwohl dieser Ort die größte Lebensmittelgrundversorgung von Stadtbewohner:innen darstellt. Die tatsächliche Wartezeit beträgt meist wenige Minuten, trotzdem wird sie oft deutlich länger wahrgenommen. Dies hat einerseits damit zu tun, dass die Wartenden keinen Einfluss auf die Wartezeitlänge haben und in

²⁰ Vgl. Humphery: *Shelf Life: Supermarkets and the Changing Cultures of Consumption*.

²¹ Vgl. King Kullen: *Our History*. <https://kingkullen.com/about-us/>

²² Vgl. National Museum of American History: *Ritty Model 1 Cash Register, Possibly a Replica*. https://americanhistory.si.edu/collections/object/nmah_694231

einem Zustand des Aushaltens und genötigter Akzeptanz geraten. Andererseits schafft die Monotonie der Bewegungsabläufe das Gefühl von Stillstand. Bereits wenige Minuten vervielfachen sich im individuellen Zeitgefühl. Zusätzlich kann dieses Gefühl durch die Beobachtung einer parallellaufenden Warteschlange, die schneller abgearbeitet wird, um einiges verstärkt werden.

Raum

Ein Supermarkt ist nach spezifischen Verkaufsstrategien ausgerichtet, die bei den Kund:innen durch spezielle Beleuchtung, Musik und mit Gerüche unterbewusst auf das Kaufverhalten einwirken. Die verwinkelte, labyrinthartige Struktur der Gänge sind so aufgebaut, dass die Konsument:innen an allen Regalen vorbeikommen, und unterliegt einer systematischen Reihenfolge, um das Konsumverhalten der Konsument:innen zu steigern. Beispielsweise sind die Gemüse- und Obstregale immer am Eingang des Supermarktes platziert, um einen Eindruck von frischer Ware zu vermitteln. Der Geruch von frischer Backware lässt Konsument:innen ebenfalls verführen, indem das Gebäck entweder nahe des Eingangs platziert ist, zwecks Geruchsverteilung bis auf die Straße, oder am anderen Ende, damit das Geschäft durchquert werden muss, und das Individuum möglichst verleitet wird, mehr zu kaufen. Ähnlich funktioniert das Konzept mit Milchprodukten, diese werden fast immer am Ende des Raumes platziert, da mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen ist, dass die Käufer:innen mindestens ein Milchprodukt kaufen werden. Süßigkeiten und Kaltgetränke sind nahe der Kasse gelegen und führen zu Impulskäufen beim Warten in der Schlange oder wegen dem quengelnde Kind im Einkaufswagen.²³

So wird versucht einen Ort zu schaffen, an dem das Warten Nutzbar gemacht wird. Durch ein breit gefächertes, internationales Angebot an verschiedensten Produktgrößen wird die Atmosphäre einer stetigen Zugänglichkeit geschaffen. So machen sich Supermärkte durch Verkaufsstrategien das Warten zum eigenen Nutzen.

Die Bewegungen der Konsument:innen verlaufen in einer linearen Verdichtung, die Ähnlichkeiten zu einem Flaschenhals zeigt. Die Individuen streuen sich vereinzelt in das verschachtelte Konstrukt der Supermarktregale und bewegen sich vorerst in einem bewussten *Stop and Go* durch die Gänge. Das wiederholte Anhalten wird beeinflusst durch Unsicherheiten von Kaufentscheidungen und kurzweiligem Abwarten, um an ein

²³ Vgl. Heize: *Verkaufsstrategien im Supermarkt: So werden Supermärkte geplant.*
<https://www.online-lebensmittel-lieferservice.de/ratgeber/verkaufsstrategien-supermarkt/>

spezifisches Produkt zu kommen, an dem sich gerade jemand anderes bedient. Verbale Interaktionen zwischen Konsument:innen kommen im Prozess des Zusammensammelns der Produkte wenig bis gar nicht vor. Im Grunde genommen wäre es möglich den gesamten Prozess des Einkaufens, wortlos auszuführen.

Mit der Näherung an die Kasse kommt es zu einer automatisierten Stauung der Individuen, woraus sich parallel zum Fließband eine geordnete Aneinanderreihung herausbildet, eine Warteschlange. Das Anstellen an der Kasse stellt die Bedingung dar, den Supermarkt wieder verlassen zu können. Die Warteschlange funktioniert nach dem Prinzip: *Wer zuerst kommt, mahlt zuerst*.²⁴ Diese Redewendung findet ihren Ursprung im Mittelalter, als die Bauern ihr Getreide zur Verarbeitung zu Mehl in die Mühle bringen mussten und sich auch dort eine Warteschlange bildete und die Personen nach gegebener Reihenfolge bedient wurden.

Nichtsdestotrotz umfasst die Erwartungshaltung der Konsument:innen eine kurze Wartezeitdauer, weshalb ein ausschließliches *kollektives Warten im Stehen* stattfindet. Alles ist darauf ausgelegt, dass der Vorgang schnell durchgeführt werden soll.

Mit der grundsätzlichen Gewöhnung an Automatisierungen im Bereich der Serviceleistungen und der dabei mitschwingenden Geschwindigkeit der Ausführung, wird die Erwartungshaltung an die Kassierer:innen oftmals mit einer Maschine gleichgesetzt. Die wiederholende Bewegungsausführung der Kassierer:innen mit dem echohaften „Piep“-Geräusch des Kassensystems werden so mit einem Maschinenarm verglichen, und lässt uns den Menschen dahinter vergessen. Dabei liegt die Entwicklung der elektronischen Kassen noch keine 100 Jahre zurück. Vollständig computerisierte Kassensysteme, die auch fähig sind Lagerbestände zu überwachen und mit Zahlungssystemen mit Kreditkarten zu arbeiten, gibt es erst seit den 1990er Jahren.²⁵ Dies lässt sich auch als Paradox sehen, da die Bewegungsausführung der Platzierung der Produkte auf das Fließband, ebenfalls mechanische Züge trägt.

Laut mehreren Studien von der *Universität Texas in Austin*, die sich mit der Ungeduld von Wartenden auseinandersetzen, ergibt sich, dass eine verstärkte Ungeduld aufkommt, sobald ein Ende der Wartezeit in Sicht ist.²⁶ Dies könnte ein Grund dafür sein, dass es bei Störungen im Ablauf häufig zu Formen von Unverständnis der

²⁴ Vgl. Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*.

²⁵ Vgl. Sorensen: *History of the point of sale: from 19th century cash registers to cloud POS*.
[https:// www.mobiletransaction.org/history-of-point-of-sale/](https://www.mobiletransaction.org/history-of-point-of-sale/)

²⁶ Vgl. University of Texas at Austin: *Exploring why we all hate to wait*.
<https://phys.org/news/2024-02-exploring.html>

Wartenden kommt. Zusätzlich wird die Angespanntheit durch ein Gefühl von Machtlosigkeit und der bewussten Zwanghaftigkeit der Situation, in sich die Konsument:innen nicht aus der Wartekonstellation wegbewegen kann, verstärkt. Der Faktor, dass fast nie alle Kassen der Einrichtung besetzt sind und dies vor allem während des Wartens auffällt, erhöht das Unverständnis ebenfalls. Hierbei wird besonders gut deutlich, dass die Verhaltensweise von ungeduldigen Wartenden eine rein egoistische ist, bei der kein Blick für die Gesamtsituation mehr entsteht.

Mit der Zunahme der Selbstbedienungskassen lässt sich eine Veränderung in der Dynamik der Wartenden beobachten. Die Einführung dieser liegt einer Kosteneinsparung beim Personal zu Grunde, es scheint aber auch, als würden Kund:innen hierbei ein Gefühl von Unabhängigkeit wiederfinden. Die vermeintliche Beschleunigung des Bezahlprozesses lässt einige Kund:innen die Selbstbedienungskassen bevorzugen. Dennoch bilden sich auch hier Warteschlangen, es entstehen Bedienungsschwierigkeiten oder Fehlerhaftigkeiten der elektronischen Kassen, wodurch die Wartezeit im Vergleich zu den regulären Kassen oftmals kaum verkürzt wird. Auch bei den Selbstbedienungskassen steht das Supermarktpersonal für Hilfestellungen bereit. Die stetige Präsenz des Personals lässt sich auch als ein erweitertes Überwachungswerkzeug des Supermarktes sehen. Die potenzielle Abhängigkeit vom Personal führt zu einer Spaltung der Kundschaft bei der Wahl der Kassenart.

Die Warteschlange

Die Warteschlange erinnert mich an aufgestellte Dominosteine. Die Individuen sind in einem gleichmäßigen Abstand hintereinander eingereiht. Eine Warteschlange bildet sich bei Leistungsausführungen von kurzweiliger Dauer. Dies kommt vorwiegend in sogenannten *Konsumzonen* vor, wie dem Supermarkt, einem Museum oder einem Veranstaltungsort. Sie vereinen das menschliche Begehren eines spezifischen Angebots.

Die Körperhaltung der Konsument:innen in einer Warteschlange ist fast ausnahmslos gleich: Der Blick und/oder die Kopf- und Fußstellung sind auf das erwartete Ereignis ausgerichtet. Die Formation setzt den Abstand und die Ausrichtung der Personen fest. Löst sich das Ziel auf, so auch die Warteschlange.²⁷ Die Formation der Warteschlange sorgt dafür, dass das Individuum den Moment des Ereignisses, in diesem Fall, die Bezahlung, nicht verpassen kann.

Bei der Positionierung der einzelnen Personen innerhalb der Warteschlangenformation lässt sich ein sehr widersprüchliches Phänomen beobachten. Zu jeglichen Personen im öffentlichen, westlichen Raum wird ein ausreichend großer Abstand eingenommen; auf die kleinste, unabsichtliche Berührung folgt sofort eine entschuldigende Geste oder ignorierende Abwendung, bei der so getan wird, als wäre es nicht zu einer Berührung gekommen. Doch durch die starke Fixierung auf das Erreichen des Ziels nimmt jedes Individuum automatisch einen relativ kleinen Abstand zu der nächsten Person in Kauf. Die Internalisierung dieses Verhaltens widerspricht der oftmals vorkommenden Berührungsangst im öffentlichen Raum.²⁸ Hierbei hat der Einkaufswagen eine unterstützende Nebenfunktion; dieser dient nicht nur zur Vereinfachung des Transportes, sondern agiert auch als Abstandhalter. Ähnlich lässt sich das westliche Bedürfnis nach körperlichem Abstand bei dem sitzenden Warten beobachten. Hier wird nach Möglichkeit immer ein Stuhl Abstand gehalten.

Ein weiteres Phänomen einer Warteschlange zeigt Roman Ondák durch sein Projekt *Good Feelings Good Times* auf, bei dem er eine Warteschlange aus Schauspieler:innen vor einer Tür, hinter der nichts ist, platziert. Nach kurzer Zeit stellen sich fremde Personen dazu. So wird deutlich, dass der Anblick einer gewissen Anzahl von wartenden Personen vor einer vermeintlichen Attraktion ausreicht, sich ebenfalls anzustellen.

In der Regel schafft die erwartete Wartedauer und die unruhige Umgebung keinen Rahmen, in dem ein Bedürfnis nach Interaktion entsteht. Zum einen wird die Wahrnehmung in Bezug auf die unmittelbar neben einem stehenden Personen durch

²⁷ Canetti: *Masse und Macht*. Vgl. S.15

²⁸ Ebd. Vgl. S. 17

das Gefühl von Ungeduld, Stress oder völlige Abkapselung durch *Smartphone* und Kopfhörer stark eingedämmt. Zum anderen stehen viele Personen in Hörreichweite, sodass kein geschützter, privater Rahmen entstehen kann, in dem sich Personen nach einer Interaktion fühlen.

Ondák spielt mit einer neuen Sicht auf die Tätigkeit des Wartens, in der das Warten nicht nur als Überwindungsform ein bestimmtes Ereignis zu erlangen, sondern als bewusst wahrzunehmenden Augenblick zu sehen ist, um somit beispielsweise ein kollektives Warten zu spüren.

Es lässt sich zwischen einer offenen und geschlossenen Warteschlange unterscheiden. Die Warteschlange lässt sich als offen bezeichnen, solange ein Anfügen für jegliche Personen möglich ist. Es gibt keine Grenzen, weder im Wachstum noch im Raum. Handelt es sich bei dem Formationsursprung um einen Innenraum, weitet sich die Reihung der gegebenen Masse in den daran anknüpfenden Außenbereich. Die Schlange besteht, solange sie wächst. Sie befindet sich in einer stetigen Kontraktion aus Wachstum und Zerfall.²⁹

Der scheinbare Zerfall zieht das Wachstum an, wodurch die Verkürzung der Schlange mit einer Wahrnehmung einer abfallenden Attraktivität von Außenstehenden einhergeht. Trifft dieser Fall zu, hängt die Reaktion der bereits Wartenden von unterschiedlichen Faktoren ab: die bereits aufgebrauchte Wartezeit, der Grad des Willens das Ziel zu erreichen und die individuelle Empfindung des Wartens. Handelt es sich beispielsweise um eine Neueröffnung eines Geschäftes, das ein Trendprodukt verkauft, ist der Wille mehrere Stunden zu investieren, bei einer Person, welche sich dem Trend zugehörig fühlen möchte, sehr viel höher, als bei einer Person, welche nur eine kurzweilige Neugierde dafür hegt.

Grundsätzlich besteht eine Warteschlange, solange das Ziel nicht erreicht wurde, oder es zu einer auferlegten Einschränkung kommt, beispielsweise der Schließung der Attraktion/Institution. Die Formation hängt von Dauer und Umgebung ab. In der Regel sind Warteschlangen organisch geformt, darunter senkrechte Linien, Wellenlinien, Kurven. Selten kommen Ecken vor, da das aus dem Blickfeld entwichene Ziel, Unsicherheiten auslösen kann.

Die Warteschlange lässt sich bei Betrachtung aus der Distanz mit der Form eines Körpers vergleichen, eines Körpers, der auf einem gemeinsamen Ziel und einer kollektiven Erfahrung begründet. Kracauer beschreibt die Formung von Körpern aus einer zufällig zusammengesetzten Masse als ein *Ornament*; es hat eine innere Struktur

²⁹ Canetti: *Masse und Macht*. Vgl. S.30

und eine äußere Form.³⁰ Von innen sind die Teilkörper eine Fügung aus unterschiedlichsten Individuen, von außen sind sie kaum unterscheidbar. Das entstehende *Ornament* kann sich in seiner Dynamik stark von anderen Ornamenten unterscheiden. Die Zusammensetzung der ornamentalen Schnörkelstruktur unterliegt durch die Vielzahl der unterschiedlichen Individuen einem komplexen System, über das sie sich selbst nicht bewusst sind. Durch das gleiche Ziel entsteht ein Gefühl von Gleichheit und Gleichsetzung der einzelnen Teilkörper innerhalb des *Kollektivkörpers*.³¹ Dies bezeichnet Canetti als eine *Entladung*. Die individuellen Stellungen der einzelnen Personen verschmelzen so in ihrer alltäglichen Realität zu einer Neutralität innerhalb des Körpers. Damit ist gemeint: Stellungen auf Grund von Beruf, Geschlecht, Besitz und Äußerlichkeiten spielen für die Dauer des bestehenden *Kollektivkörpers* keine Rolle. Es herrscht eine Art egalitäres, gleichberechtigtes Gesellschaftssystem.³² Aus diesem Grund ist die Position in der Reihung der Warteschlange das Einzige, was für die Dauer dieser Situation die höchste und ausschlaggebendste Wertigkeit hat und das Einzige, worauf sich das Individuum berufen kann. Dadurch stehen die *Kollektivkörperteile* in einem automatischen (Da)Zugehörigkeitsverhältnis zueinander. Die Aufhebung individueller Unterschiede innerhalb des temporären *Kollektivkörpers* kann auch eine Grundlage für die Entstehung von faschistischen Dynamiken sein. Durch die *Entladung* entsteht ein Einheitsgefühl, welches sich in Verbindung mit der freiwilligen Unterordnung der vorgegebenen Strukturen in autoritäre Dynamiken umschlagen kann. Dazu braucht es oft nur das Vorherrschen einer zentralen gemeinsamen Vision (*Bildwelt*), die das Verhalten der Gruppe beginnt zu lenken. Kracaurs Verbildlichung eines *Kollektivkörpers* „Als Massenglieder allein, nicht als Individuen, die von innen her geformt zu sein glauben, (...)“³³, betont noch einmal deutlich, dass das vom Körper zustande gebrachte *Ornament*, von der Mehrheit der teilhabenden Individuen nicht mitgedacht wird beziehungsweise keiner bewussten Wahrnehmung unterliegt.³⁴ Es ist die Bildung einer unterbewussten Struktur, die die gesellschaftliche Gesamtsituation widerspiegelt und nur von einzelnen Individuen geformt wird. Die Verkörperung der Normen passiert auf einer fast maschinellen Ebene. Das Individuum wird subsumiert und eingepasst, woraus die Frage resultiert:

³⁰ Kracaure: „Die Wartenden“ in *Ornament der Masse*. Vgl. S.51

³¹ Canetti: *Masse und Macht*. Vgl. S.30 f.

³² Göttlich: „Die Warteschlange ist ein Prinzip...“ in *Die Kunst des Wartens*. Vgl. S.68

³³ Kracaure: „Die Wartenden“ in *Ornament der Masse*. S.51

³⁴ Ebd. S.59

„Hat sich der Einzelne als funktionales Körperglied zu verhalten [und] fungiert er als Rädchen innerhalb eines mechanistisch, gedachten Maschinenkörpers(...)“.³⁵

Beispielsweise stellt der kapitalistische Konsumzyklus transnationale *Kollektivkörper* her, die die Zirkulation und den Umgang mit Waren bestimmen und gleichzeitig Personen ausgrenzen, die sich die Teilnahme nicht leisten können.³⁶ Dies führt oftmals innerhalb eines, aus unterschiedlichen Schichten zusammengesetzten *Kollektivkörpers*, zu dem Wunsch nach Abgrenzung. Besonders deutlich lässt sich dies bei Warteschlangen vor *Trendgeschäften* beobachten. So kommt es dazu, dass Individuen, die sich in ihrem Auftreten nicht bestimmter Codes bedienen, also in Bezug auf Bekleidung, Bewegung, Gesprächsinhalte herausfallen, mental ausgegrenzt werden. Dadurch löst sich das Gefühl von *Entladung* auf und steigert einen Konkurrenzgedanken der Einzelnen.

Nach Étienne de La Boétie lässt sich die Gehorsamkeit der Menschen mit der ersten, prägendsten Beziehung begründen - der Beziehung zu den Eltern. In den ersten Jahren unseres Lebens beugen wir uns der Autorität unserer Eltern, wodurch sich ein Unterwerfungstrieb in uns verankert.³⁷ Weiterführend ist der Gedanke von Simone de Beauvoir, in dem sie die Ur-Unterwürfigkeit der Menschen damit begründet, dass ein Kind in eine Welt hineingeboren wird, in der bereits ein System aus Autoritäten, Werten und Richtlinien existiert und es sich durch die Abhängigkeit davon notgedrungen anpassen muss.³⁸ Bis zu seinem 18. oder 21. Lebensjahr ist der Mensch genau genommen unfrei, das System gibt vor, dass Andere über das noch nicht „volljährige“ Individuum zu bestimmen. Entscheidet sich ein Individuum allerdings zu einem früheren Zeitpunkt für Freiheit, bedeutet das im Prinzip den Ausstieg aus dem gesellschaftlichen System, und die schwindende Autorität verwandelt sich in Ungewissheit und Existenzangst.³⁹ So präferiert die Mehrheit dem Bekannten angepasst zu sein, als das Unbekannte zu wagen.⁴⁰

³⁵ Zumbusch: „*Das Unbewusste des Kollektivs und seine Physis*“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. S.265

³⁶ Baxmann: „*Körper im Kulturkontakt*“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. Vgl. S.61

³⁷ Newmark: *Warum auf Autoritäten hören?* Vgl. S. 83

³⁸ Garcia: *Wir werden nicht unterwürfig geboren. Wie das Patriachat das Leben von Frauen bestimmt*. Vgl. S.196

³⁹ de Beauvoir: *Soll man den Sade verbrennen?* Vgl. S.102

⁴⁰ Garcia: *Wir werden nicht unterwürfig geboren. Wie das Patriachat das Leben von Frauen bestimmt*. Vgl. S.195

3 Flughafen : Ordnung durch soziale Klassenteilung

Historischer Hintergrund

Flughäfen für Massentourismus existieren erst seit kurzer Zeit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Flughäfen primär für militärische Zwecke und die Postbeförderung genutzt. Der Personenverkehr war zu diesem Zeitpunkt sehr teuer und nur für die Oberschicht leistbar. In den 1950er und 1960er Jahren stieg die Nachfrage nach Reisen in verschiedenste Urlaubsziele, und Flugreisen wurden „Billigflug“-Gesellschaften günstiger, wodurch Reisen auch für die Mittelschicht möglich wurde. Durch die zusätzlichen Businessflüge stieg der Flugbetrieb auf eine jährliche Passagieranzahl mehrerer Millionen an. Der Massentourismus ist zwar seit der Corona-Pandemie (2020-2022) in Deutschland um 21% zurückgegangen, danach lässt sich jedoch ein stetiger Anstieg beobachten.⁴¹ Der Massentourismus wurde auch durch die zunehmende Verbreitung von Pauschalreisen befeuert. Diese ermöglichten es der breiten Bevölkerung, erschwinglich in Urlaubsdestinationen zu reisen.⁴²

Zeit

Die Wahrnehmung der Zeit an einem Flughafen nimmt durch die unterschiedlichen Wartezeiten und der verschiedenen Räume und Abläufe eine Vielschichtigkeit an. Das stark leitende System schafft eine Umgebung, die kaum von der Aktivität der Passagier:innen bestimmt ist und bringt diese dadurch in eine Art Schwebezustand. Dieser wird begleitet von der Raumsterilität und einem Verlust des Realitätsbezugs, wodurch das Zeitgefühl ein schwer greifbares wird. Wären die Räume nicht durchzogen von digitalen Zeitplänen, getakteten Abläufen und Ansagen, würde der Aufenthalt der Wartenden vermutlich zu einem kompletten Verlust des Zeitgefühls führen.

⁴¹ Vgl. Statistisches Bundesamt: *Nach der Corona-Pandemie: Zahl der EU-weiten Flugpassagiere 2023 mit 717 Millionen wieder knapp unter dem Niveau von 2019.* <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Verkehr/flugpassagiere.html>

⁴² Vgl. Kopper: *Eine komparative Geschichte des Massentourismus im Europa der 1930er bis 1980er Jahre.* https://library.fes.de/pdf-files/afs/bd49/08_kopper.pdf

Raum

Kaum ein Warteraum vermittelt einem Individuum einen *Nicht-Ort*⁴³ so spürbar wie die Räumlichkeiten eines Flughafens. Es scheint wie der Abschnitt eines Grenzübergangs, ein Zwischenraum, der weder zu dem Abflugsland noch zu dem Reiseziel gehört. So lässt sich der sich öffnende Raum mit einem *Trompel-œil* vergleichen; mit dem Eintreten spalten sich Kopf und Körper in zwei Dimensionen, es kommt zu einer Wahrnehmungsverschiebung. Diese hat Einfluss auf die Empfindung von Zeit und kann zu einer starken Filtrierung umgebender Geschehnisse in unmittelbarer Nähe führen. Es scheint es als stellten sich die Reisenden mit geschlossenen Augen auf das Personenbeförderungsband und warteten bis sie von der Schwelle ins Gate stolpern.

Die Raumtypologie ist mit Hilfe von Richtlinien, Zeichen und einer klar zugeordneten Raumgliederung, auf eine kontrollierte Ordnung und Klassenteilung ausgelegt. Dies zeigt sich durch den gezielten Einsatz einer unterbewussten Wahrnehmungssteuerung. Die Wahl der manipulativen Berieselung nimmt Einfluss auf das Zeitgefühl und äußert sich in Form eines facettenreichen Konsumangebots und audiovisuellen Elementen. Beispielsweise eine gesteuerte Geräuschkulisse, Raumtemperatur, Licht und der Art von Sitzgelegenheit innerhalb der Wartebereiche. Darüber hinaus existiert eine bewusste Transparenz und Nicht-Transparenz, die sich in klassifizierten Zugänglichkeiten und der architektonische Einbettung eines *Blickregimes* innerhalb der Wartebereiche zeigt.

In die dominierende Homogenisierung und Purifizierung der Warteraumgestaltung des Flughafens speisen sich die Autoritätsstrukturen weiterführend in Architektur, Oberflächenoptik und das Mobiliar ein. Die Raumstruktur eines Flughafens ist eine Staffelung unterschiedlicher Wartezonen, die je nach erwarteter Aufenthaltslänge und Stresspotential mit verschiedenen Ablenkungsmethoden arbeiten. Der scheinbar unendliche Gang von einem Raum zum nächsten entweicht aufgrund der schwindenden Orientierung dem Bewusstsein; was bleibt ist eine Beschallung von verschiedensten Konsumangeboten. Überall wo der Blick über Geschäfte und Gastronomien hinaus schweift, trifft dieser auf Verglasung in jeder erdenklichen Form und Ausrichtung. Die Struktur der Raumanordnung und Einsetzung von Verglasung innerhalb und über den Raum hinausführend basiert auf weit mehr als einem Gestaltungsmittel. Die Einbuchtungen der Flugsteige unterstreichen so den Anschein, dass hier nur Personen, die sich einer Durchleuchtung der Sicherheitskontrolle unterzogen haben und sich somit Transparent gemacht haben, sitzen dürfen. Die hohen Decken und großflächigen Verglasungen der offenen Wartezonen eines

⁴³ Geprägt durch Marc Augé, beschreibt einen transitorischer, funktionaler Raum der modernen Gesellschaft wie Flughäfen, Supermärkte oder Autobahnen.

Flughafens sorgen für Überblick und Kontrolle des Sicherheitspersonals über die Passagier:innen. Der gerichtete Blick ist in soziale Machtstrukturen eingebettet und dient der Regulierung von kontrolliertem Verhalten der Passagier:innen.⁴⁴ Das sogenannte *Blickregime* ist eine bewusst gesteuerte Wahrnehmung von Räumen, Personen und politischem Hintergrund, die in einem kulturellen Kontext konstituiert sind. Zusätzlich lässt sich die konstante Videoüberwachung als ein drittes Auge beschreiben, welches für eine automatische Selbstdisziplinierung der Individuen sorgt. Außerdem wird der Blick von durchschnittlichen Passagier:innen gezielt nach Draußen gelenkt, um einem Gefühl der Freiheitsbeschränkung im geschlossenen Transitraum vorzubeugen. Unterstützt durch einen oft glänzend, spiegelnden Boden wird auch unter den Füßen ein raumerweiterndes Gefühl geschaffen. Die daran angrenzenden, langen Gänge sind oft mit einem Transportband für Personen ausgestattet, welches eine klare Richtung und ein Fortbewegungstempo vorgibt.

Soziale Teilung

Warten und Wartenlassen sind bewusste Manifestierungen eines Systems hierarchischer Klassenteilungen. Das Warten fungiert als Instrument einer Herrschaftsausübung, die eine große Masse an Individuen in einen kontrollierbaren Rahmen bringt. So schreibt der Philosoph und Kunsthistoriker Johannes V. Knecht sehr treffend: *„Es geht um Unterwerfung, Disziplinierung und psychologische Zurichtung: Der Wartende ist erst hoffnungsvoll, dann unruhig, schließlich zornig, bis er endlich weichgekocht ist und dankbar und demütig und jede ihm gnadenvoll eröffnete Botschaft empfängt.“*⁴⁵

Die Autoritätsstrukturen charakterisieren sich durch neofeudalistische Züge und formen aus den grundsätzlich Bedürftigen und vom System Abhängigen, eine steuerbare Marionette. Wie, wo und wie lange ein Individuum wartet, hängt von Status und Vermögen ab.⁴⁶ So wird der Einsatz des Wartens zu einem Herrschaftsmittel und Ausdruck politischer Ungleichheit.

Nach Michael Foucault sind Richtlinien und ihre Überwachung und Sanktionierungen, die Voraussetzung für die Disziplinierung von Menschen.⁴⁷ In *Überwachen und Strafen*

⁴⁴ Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Vgl. S. 200 ff.

⁴⁵ Knecht: „Zur Erkundung einer Aussterbenden Kulturtechnik“ in *Die Kunst des Wartens*. S.34

⁴⁶ Ebd. Vgl. S.35

⁴⁷ Vgl. Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*.

(1975) beschreibt er, wie der Mensch bereits im jungen Alter, innerhalb geschlossener Institutionen wie Schulen, später der Arbeit oder dem Gefängnis, autoritären Machtstrukturen ausgesetzt ist. Darüberhinaus schreibt Gilles Deleuze in *Postskriptum über die Kontrollgesellschaft* (1992), wie sich eine Kontrollgesellschaft die keine geschlossenen Räume mehr benötigt, in der Moderne entwickelt und über eine dezentralisierte Form der Macht funktioniert. Durch soziale Netzwerke und digitale Überwachung funktioniert sie subtil und suggeriert ein Gefühl von Freiheit. Beide Systeme zeigen, wie Machtsysteme auf Körper, Verhalten und Gesellschaft einwirken, wie auch an einem Transitort wie dem Flughafen beobachten lässt.

Die räumliche Struktur des Flughafens ist auf das zielgerichtete Verschwinden ausgerichtet; und dies gilt vor allem für die 1. Klasse. Die Befreiung von einem bewussten Gefühl des Wartens hat in der heutigen Moderne seinen Preis und beginnt mit einer klaren Abspaltung von niederen Klassen, denjenigen, die dem Wartegefühl ausgesetzt werden. Dieses Wartegefühl äußert sich durch eine Reizüberflutung von Werbung, Konsumangeboten und umgebenden Individuen in einem verhältnismäßig engen Raum. Die Basis der Sortierung bildet hierbei das Flugticket. Marc Augé beschreibt dieses als einen Vertrag, welcher, je nach Art, die Ermöglichung des Öffnens genau definierter Türen bewilligt.⁴⁸ Die Wahrnehmung des Wartes steht also in Abhängigkeit zu der Situiertheit der einzelnen Personen. Das Flugticket der 1. Klasse scheint erst nach der Sicherheitskontrolle seine Wirksamkeit zu erlangen, indem die Abspaltung aus dem allgemeinen Raum in die gegebenen *Lounges* der Fluggesellschaft gewährt wird.

Die 2-Klassenteilung im öffentlichen Fernverkehr hat ihren Ursprung in der Zeit der Industrialisierung und lässt sich als eine Übertragung der bereits bestehenden gesellschaftlichen Klassen sehen. Für die Bourgeoisie, das herrschende Bürgertum, wurden separate, luxuriöse Waggon und spezielle Wartesäle, wie die sogenannten Fürstenbahnhöfe, geschaffen, wodurch nicht nur eine räumliche Abgrenzung vollzogen wurde, sondern auch für Aufrechterhaltung und soziale Kontrolle der bestehenden Machtverhältnisse gesorgt wurde. In diesen exklusiven Bereichen konnte das Wohlstandspublikum Komfort genießen, während die Arbeiterklasse mit einfacheren und oft überfüllten Zügen und Warteschlangen konfrontiert wurde. Während sich die äußeren Formen der Trennung im Laufe der Jahre verändert haben, bleibt der Kern der

⁴⁸ Augé: *Orte und Nicht-Orte*. Vgl. S. 102f.

Klassenteilung bestehen. Der Fürstenbahnhof wurde zur *Lounge* am Bahnhof oder am Flughafen.⁴⁹

Die *Lounge* ist ein luxuriöser Wartebereich, der in einem abgetrennten Bereich Büfett, Schlaf- und Duscmöglichkeiten anbietet, um die Wartezeit zu verkürzen und vor allem weniger wahrzunehmen beziehungsweise nicht Tatenlos während des Wartens zu sein. Die Entwicklung dessen findet ihren Ursprung in den 1980er Jahren, mit der ersten Lounge *Admirals Club* im LaGuardia Airport in New York.⁵⁰ Darüber hinaus ist es noch interessant die VIP Lounge des BER-Flughafens in Berlin zu erwähnen, die sich architektonisch an der *Enfilade* orientiert.⁵¹ Eine klare Verortung dessen lässt sich in der architektonischen Entwicklung der französischen Renaissance beobachten. Die *Enfilade* war inspiriert von der Architektur des Italieners *Bramante*⁵² und lässt sich als eine axiale Anordnung von Räumen, die mit einer systematischen Reihenfolge aus Empfangs- oder Verbindungsflur zu Festräumen diene, beschreiben. Die Raumanordnung ermöglichte aus jedem Raum, der Raumkette einen direkten Blick auf den prächtigsten Raum des Gebäudeteils und ist eine klare Unterstreichung der hierarchischen Verhältnisse.⁵³

Als Person zweiter Klasse sind diese Bereiche kaum sichtbar. Der Erwerb eines solchen Flugtickets bedeutet also einerseits das scheinbare Freikaufen von einem Wartegefühl und andererseits ein Bezahlen für mehr Platzfreiheit. Die Absurdität dessen spiegelt eine erhebliche, gesellschaftliche Problematik wider: die ungerechte Verteilung von Raum.⁵⁴ Zusätzlich trägt der geschlossene Raum der Privilegierten zu einer Vermittlung einer individuellen, höheren Wertigkeit und der Vermeidung einer Konfrontation mit der Masse von Wartenden bei. Je weniger ein Individuum andere Wartende beobachten muss, desto weniger tritt das Gefühl des Wartens in das eigene Bewusstsein ein und es kann durch anderes abgelenkt werden. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei einer *Lounge* auch um einen Konsumraum, nur sorgt die Ruhe, der

⁴⁹ Vgl. Land: *Lange Weile*.

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/geschichte-des-wartesaals-lange-weile-100.html>

⁵⁰ Vgl. mytransfers: *Flughafentransfers vom New Yorker Flughafen LaGuardia*.

www.mytransfers.com/de/destination/vereinigte-staaten/flughafen-new-york-laguardia-lga/

⁵¹ Vgl. Dierks&Cramer: *VIP Lounge BER*.

<https://www.dierks-cramer.com/projekte/vip-lounge-ber/>

⁵² Donato Bramante (*1444-1514) war ein italienischer Maler, Baumeister und Begründer der Hochrenaissance-Architektur, https://de.wikipedia.org/wiki/Donato_Bramante

⁵³ Vgl. Hager: *Enfilade*. <https://www.rdklabor.de/wiki/Enfilade>

⁵⁴ FUNDAMENTE: „Entwicklungsländer“ in *Geographie Oberstufe*. Klett

<https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/104103-4109.pdf> Vgl. S. 324ff.

ausgiebige Platz, sowie das scheinbar freie Angebot, für ein Gefühl von individueller Besonderheit.

Nur während des *Security Checks* kommt es zu einem gemeinsamen Handlungsraum der Flugpassagiere verschiedener Klassen. Hierbei wird jede Person einer individuellen Untersuchung unterzogen, um die Gefahr krimineller und terroristischer Einwirkung auszuschließen und einen Sicherheitsstandard innerhalb des Flughafens und Luftraumes zu gewähren.

Seit dem Lockerbie-Anschlag 1988, bei dem sich Sprengstoff mit einer Zeitschaltuhr in einem aufgegebenen Koffer des Flugzeugs befand und diese daraufhin 270 Menschen das Leben kostete, nahmen die Gepäckkontrollen vor dem Abflug stark zu und führten zu einem noch höheren Sicherheitsstandard mit einem weiteren Anschlag mit Flüssigkeitssprengstoff in London Heathrow im Jahre 2006.⁵⁵ Der daraus resultierende Sicherheitsstandard ist ein Nebeneffekt der Kontrolle. Hier zeigt sich die Akzeptanz der disziplinierten Unterordnung als Verankerung im Wesen des Menschen. Die Intensität dieser nicht hinterfragten Kontrolle existiert vermutlich in kaum einem anderen Ort.

Die Entwicklung von Kontrollsystemen lässt sich auf die Feudalgesellschaften des Mittelalters zurückführen. Neben den Grundherren, übernahmen auch die kirchlichen Institutionen die Kontrolle und Überwachung der Bevölkerung, beispielsweise durch die Registrierung von Geburten, Ehen und Todesfällen.⁵⁶ Die moderne Disziplinar-gesellschaft entwickelte sich im 17. und 18. Jahrhundert durch die zunehmende Dezentralisierung der Macht durch Institutionen wie Gefängnisse, Krankenhäuser und Fabriken weiter. Regelwerke und strikte Ordnungssysteme der Institutionen wirkte auf das Verhalten von Individuen ein und formte gesellschaftliche Normen. Die Disziplinierung, welche notwendig ist, um die Durchführung einer derartigen Personenkontrolle am Flughafen möglich zu machen, basiert einerseits auf dieser historisch internalisierten Grundlage und lässt sich andererseits durch die Gleichsetzung aller Anwesenden und die entstehende kollektive Neutralität erklären. Diese spiegelt sich auch im *Panoptikum* wider: ein von Jeremy Bentham entworfenes Gefängnis, welche einem Zylinder gleicht und bei dem die Fenster der Insass:innen auf den Hof gerichtet sind, sodass die Beobachtung aller und einander gegenseitig möglich ist. Foucault nutzt den *Panotismus* als Metapher für eine moderne Gesellschaft, in der die ständige Möglichkeit der Überwachung zu einer inneren Anpassung der Menschen

⁵⁵ Vgl. Marchon: *Crazy Borders Camp Zeist: Der Lockerbie-Prozess*.
<https://www.arte.tv/de/videos/101463-010-A/crazy-borders/>

⁵⁶ Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Vgl. S.200 ff.

an gesellschaftliche Normen führt.⁵⁷ So zeigt sich auch die Sicherheitskontrolle deutlich als eine Anpassung jedes Einzelnen an die Normen der gegebenen Struktur des Systems.⁵⁸ Beispielsweise nutzt der jeweilige Staat am Flughafen auch die Gelegenheit flüchtige und/oder straffällige Personen ausfindig zu machen.

Nach der Sicherheitsschleuse werden die durchleuchteten Personen in den Wartebereich des Flughafens geleitet, einem Zwischenraum, welcher besonders durch das Weder-vor-noch-zurück-kommens geprägt ist. Der Zustands des Wartens zeichnet sich durch einen vakuum-ähnlichen Zustand aus und findet erst mit der Öffnung der letzten Durchgangsschleuse zum Rollfeld eine Auflösung.

Die Wartesituation am Terminal richtet, trotz der nicht einsehbaren *Lounges*, weiterhin die Aufmerksamkeit auf die soziale Klassengesellschaft. Zum einen sind die Preise der Konsumgüter doppelt bis dreifach so hoch wie in einem herkömmlichen Geschäft und zum anderen spalten sich die Klassen erneut durch das sogenannte *Priority Boarding*. Hierbei lässt sich gegen einen Aufpreis ein Vorrang des Einstiegs in das Flugzeug erwerben. Das vorige Gleichstellungsverhältnis der Wartenden wird damit aufgebrochen und die Personen ohne *Priority Boarding* den Anderen untergeordnet. So wird ein Indikator für Status und Position geschaffen. Die Möglichkeit sich aus der Warte Verpflichtung zu „stehlen“ ist hierbei nur eine Scheinbare, denn im Flugzeug selbst kommt es erneut zu einer Wartezeit bis die restlichen Fluggäst:innen ihren Platz gefunden haben. So nutzen die Fluggesellschaften den menschlichen Geltungsdrang der Zurschaustellung ihrer Privilegien und die reichlich vorhandene Ungeduld aus, ihre Gewinnmarge zu erhöhen.

Es lässt sich beobachten, dass weniger privilegierte Personen in einer weitaus ruhigeren Haltung während eines Warteaufenthalts agieren. Vermutlich, weil die Übung Gewohnheit schafft.

Walter Benjamin stellte bereits im frühen 20. Jahrhundert fest, dass die Zunahme von Wartezeiten eine Konsequenz der administrativ genormten Bürokratisierung sei.⁵⁹ Weitergehend werden auch *Mäader-Personenleitsystem*⁶⁰ für die Strukturierung der Masse beziehungsweise der Erwartung von sehr langen Warteschlangen angewandt. Hierbei handelt es sich um Systeme, die mit Hilfe von Absperrbändern oder Metallgittern für eine effiziente Raumnutzung und geleitete Bewegungsrichtung sorgen.

⁵⁷ Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Vgl. S.177 ff.

⁵⁸ Simmel: „Die Großstädte und das Geistesleben“ in *Das Individuum und die Freiheit*. Vgl. S.192

⁵⁹ Vgl. Benjamin: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*

⁶⁰ *Mäander. Flussschlingen* / Vgl. John Fruin: *J. Pedestrian Planning and Design*.

Dies fördert das ordnungsgemäße Anstellen und die Schaffung einer grundsätzlichen Ordnung. Eine Art von demokratischer Zeitgleichheit; egal wie wichtig das Anliegen oder die Umstände sind - alle müssen die anonyme Reihenfolge einhalten. Dadurch lässt sich der Flughafen auch als eine systematische Personenabfertigung mit einem Wartekonzept bezeichnen, die mit der Wahrnehmungsmanipulation des Menschen spielt und einer nur scheinbaren Wartezeitverkürzung dient.

4 Hotellobby : Arbeit und Freizeit

Historischer Hintergrund

Das Angebot von Unterkünften bestand bis zum 19. Jahrhundert aus Gasthäusern und Pensionen mit einer Rezeption, ohne einen Empfangsbereich. In der darauf folgenden Industrialisierung kam es zum Bau von Eisenbahnen, wodurch zu einer Zunahme internationaler Reisenden kam und einer höheren Nachfrage von Übernachtungsmöglichkeiten. Dies führte erstmalig zu dem Bau von Hotels. Die Lobby diente als eine Art Puffer, um die ankommenden Gäste in einem geschützten Innenraum warten zu lassen. Gleichzeitig wurde die aufkommende Wartezeit genutzt den Empfangsbereich als eine Repräsentation des Hotels zu gestalten. Im frühen 20. Jahrhundert entwickelte sich die Lobby zu einem Ort der Begegnung der Elite, welche sich als einzige Gesellschaftsgruppe leisten konnte, in den prunkvollen Hotels zu übernachten oder zu speisen. Als Treffpunkt für Geschäftsleute, Diplomaten und andere einflussreiche Persönlichkeiten, wurde die Lobby zum informellen Rahmen, um Netzwerke zu bilden und den eigenen Status zu zeigen. Die Einrichtung wurde mit einer Bar, Sitzgelegenheiten, und telekommunikativen Möglichkeiten ausgestattet. Die Exklusivität schloss die breite Masse automatisch aus.⁶¹

Nach dem zweiten Weltkrieg nahm der Prunk der Hotellobbyeinrichtung ab und die Gestaltung konzentrierte sich nur auf Effizienz und Funktionalität.

Mit der Wirtschaftsentwicklung folgte ein vermehrten Angebot von Billigflügen und Pauschalreisen, wodurch der Massentourismus stark zunahm. Die Hotellobbys wurden zu einem neuen sozialen Raum, der mit stetiger Erweiterung der Angebote den Aufenthalt der Gäste versuchte zu verlängern. Dadurch lässt sich im 21. Jahrhundert ein *Comeback* der Lobby als Wohnzimmer mit einem umfangreichen Konsumangebot beobachten. Durch digitalen Check-in Schalter und Concierge-Services wird eine scheinbar flexiblere und angenehmere Atmosphäre geschaffen.⁶²

⁶¹ Vgl. N.: *Geschichte der Hotellerie – von 817 bis 2012*.
<https://www.hotelcareer.de/blog/geschichte-der-hotellerie/>

⁶² Vgl. Rutes/Penner/Adams: *Hotels: A Design and Development Guide*.

Zeit

In einer Hotellobby ist das Zeitgefühl hauptsächlich vom Grund des Aufenthalts abhängig. Geschäftsreisende empfinden die Wartezeit oft als ineffizient; sie fühlen sich in ihrer Routine unterbrochen und unproduktiv. Die vermeintlich entspannte Atmosphäre einer Hotellobby kann bei einer unerwartet langen Wartezeit die funktionale Leere des Raumes deutlich machen. Die Handlungsmöglichkeiten scheinen beschränkt und auf die grundsätzlichen Angebote heruntergekürzt, wie dem Sitzen oder sich dem Konsum eines *Drinks* hinzugeben.

Urlauber:innen hingegen bietet die Hotellobby Ruhe und Komfort – ein geplanter Zustand, welcher oft den Grund einer Reise ausmacht. Sie machen sich wenig Gedanken über möglich aufkommende Wartezeiten, Warten bedeutet eher eine gewonnene Zeit für zufällige Ereignisse.

Raum

In einer Hotellobby sind Blicke nur scheinbar flüchtig. Sie gleiten durch den Raum wie ein Scanner mit der Hoffnung, auf einen anderen Blick zu treffen. Es ist ein Kommen und Gehen, anonym und doch wie im Wohnzimmer einer fremden Person - ein unbestimmter und zeitloser Ort des Transits, in dem alle so tun, als würden sie nicht warten. Ist es ein neuer Ort der Besinnung?

Die Hotellobby bezeichnet das Entreé des Hotels, bildet die Schnittstelle zwischen Innen und Außen, privat zu öffentlich. An der Schwelle zwischen Stadtraum und Hotel befindet sich die Drehtüre - ein bis ins 21. Jahrhundert kaum mehr wegzudenkendes Element eines Hotels.⁶³ Das verglaste Element schafft eine Art Vakuumkapsel zwischen dem Außen- und dem Innenraum; vereinend und trennend zugleich. So werden Spurenelemente der Stadt in einem kontinuierlichen, aber kontrollierten Strom durch einen Transitraum in den Nächsten getragen. Neben der philosophischen Ebene hat die Drehtür auch funktionale Eigenschaften. Sie verhindert das Mittragen von Schmutz und Schnee der Straße, sowie das Eindringen direkter Windstöße in die Lobby. Dadurch kann im Innenraum Temperaturbeständigkeit und kontrollierte Luftzirkulation gewährleistet werden.⁶⁴

Die Hotellobby, als „Gesicht“ des Hotels wird bewusst inszeniert. Es ist das Erste was die Gäste bei ihrer Ankunft erblicken und das Einzige das Stadtbewohner:innen bei

⁶³ Avermaete: *The architectonics of the hotel lobby, The norms and forms of a public-private figure* in Hotel Lobbies and Lounges. Vgl. S.59

⁶⁴ Ebd. Vgl. S. 60f.

einem Besuch sehen, die ausschließlich wegen des Angebots und der Atmosphäre kommen.

Je nach Zielgruppe lassen sich in der Hotellerie drei Kategorien unterscheiden:

Ein Luxushotel strebt vorwiegend die Übermittlung von Exklusivität und Wohlstand an, wählt somit ein Interieur aus hochwertigen Materialien und Designermöbeln besteht. Auch große Kunstobjekte oder -installationen stehen stark im Fokus. Diese, für die Elite geschaffene Form des Hotels findet seinen Ursprung in den USA. Anders als beim Flughafen, wird die soziale Klassenteilung in Hotels nicht durch eine innere räumliche Teilung deutlich, sondern eine Hotelklassifizierung. Das Sterne-Ranking für Hotels bewertet Qualität, Service, Ausstattung und Komfort. Je mehr Sterne, desto höher der Standard, wobei 1 Stern einfache Unterkünfte beschreibt und 5 Sterne Luxus und exzellenten Service bieten.⁶⁵

Durch die Industrialisierung und den Aufstieg der Mittelklasse entwickelte sich ein leistbarer Luxus zu einem Trend; es brauchte einen neuen, zeitgenössischen Hoteltypus. Dieser entstand, als Gegenentwurf zu standardisierten Kettenhotels in den 1980er Jahren in den USA und Europa: die Boutiquehotels.

Statt bloßer Opulenz bilden individuelle und kreative Details den neuen Ausdruck von Luxus für die breite Masse. Der Raumaufbau ist ungeordneter und die Blickpunkte sind nicht zielgerichtet, sondern laden zum Erkunden ein. Ein klares Gegenstück zu den zuvor beschriebenen Beispielen bildet das Konzept des Businesshotels. Die definierte Ausrichtung auf Funktionalität und Effizienz bringt eine schlichte, moderne Gestaltung mit sich. Zur Unterstützung der Produktivität gibt es integrierte Arbeitsbereiche und eine auf digitale Displays ausgerichtete Beleuchtung.

Bei allen Hoteltypen ist die Gestaltung der Lobby auf ein Gefühl von temporärer Geborgenheit ausgelegt, die das „Sinnbild der existentiellen Heimatlosigkeit“⁶⁶ zu überdecken versucht. Das Gefühl von Warten kann besonders im Kontext einer fremden Umgebung eine Empfindung von Einsamkeit, Vernachlässigung und Unsicherheit auslösen. Aus diesem Grund sorgt die Inneneinrichtung einer Hotellobby grundlegend für ein gezieltes Eintauchen in einen vom Stadtraum abgekapselten Raum. Spurenelemente zeigen sich oftmals in symbolischer Aufladung durch Statuen, Mustertapeten oder landestypisches Mobiliar in der Lobby. Der Aufbau der Raumstruktur unterliegt einem gezielten *Blickregime* und lenkt Gäste von der eigentlichen, klaren Ausrichtung der Funktionalität des Raumes durch architektonische,

⁶⁵ Vgl. *Das System der deutschen Hotelklassifizierung*.
<https://www.hotelstars.eu/de/deutschland/system/beschreibung/>

⁶⁶ Adorno: *Minima Moralia: Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. S.150

künstlerische und stimulative Elemente wie Licht und Musik ab. Beispielsweise wirken sich Klaviermusik und eine gedämmte Lichtstimmung positiv auf Wartemomente aus. Die Rezeption ist eines der Elemente, welches auf einer zentralen Blickachse platziert ist, um zur Orientierung der Gäste, sowie für den Überblick des Personals über die Gäste zu sorgen. Weitere Anlaufstellen, die in der oftmals geräumigen und offenen Weite einer Lobby bewusst auf einer klaren Blickachse platziert sind, sind die Aufzüge und die Bar. Herausstehende Gestaltungselemente, die für das gewünschte Image sorgen, liegen meist auf der gleichen Blickachse, um die volle Aufmerksamkeit darauf zu gewähren.

Die Registrierung gleich nach der Ankunft sorgt für die Transformation des anonymen Menschen zu einem vollwertigen Hotelgast. Selten bildet sich eine Warteschlange, da sich die Gäste keinesfalls in eine Warteempfindung begeben wollen.

Eine Fotoserie von Giulia Bruno fängt das Gefühl des Verweilens in einer Hotellobby und des Vergehens von Zeit ein. Es ist eine Dia-Serie von Personen in der Lobby des *Hotel Nacional de Cuba*, bestehend aus einem, sich wiederholenden Foto und leeren Dias. Die entstehenden Leerstellen spiegeln eine Perspektive auf das Warten wider.⁶⁷

Ein weiteres Verbindungselement in Hotellobbys der 20er Jahre ist die oftmals die zentral platzierte Treppe. Diese verbindet den öffentlichen und den privaten Bereich des Hotels und ist meist in einer konkaven, trichterartigen Form erbaut. Dadurch gewinnen die herabschreitenden Personen fast automatisch die Aufmerksamkeit der Personen in der Lobby, als handle es sich um eine Art Prominenz. Bei temporären Hotels des 21. Jahrhunderts ist der Treppenaufgang oft diskret platziert.

Bei zentral gelegenen Hotels mit Bar und/oder Restaurantangebot kommt es zu einer Durchmischung von Stadtbewohner:innen und Hotelbewohner:innen. Dadurch entsteht eine Art Bühnenraum, ein Raum des Sehen-und-Gesehen-werdens. So wird die Hotellobby zu einem Begegnungsraum einer besonderen Art, der in einem stetigen Austausch zum Außenraum steht.

Die Entgleitung aus der Alltagsstruktur führt zu einer neuen „Spielform der Vergesellschaftlichung“.⁶⁸ Agierende Personen des Raumes begeben sich unbewusst in ein Schauspiel innerhalb der Hotellobby. Wobei sich, im Gegensatz zur klassischen Theaterstruktur, alle im Raum befindenden Individuen einer Rolle zuordnen lassen. Die Struktur eines Spiels macht eine „Entwirklichung“ zur Voraussetzung und bildet somit ein Gegenbild zur Realität, das eine „Bemäntelung des gelebten Daseins“ bewirkt.⁶⁹ So

⁶⁷ Peppel: „Zeit besteht immer aus Warten“ in *Die Kunst des Wartens* Vgl. S.128 ff.

⁶⁸ Simmel: *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. S.305

⁶⁹ Kracauer: „*Die Hotelhalle*“ in *Ornament der Masse*. S.168

lassen sich die soziale Situation einer Hotellobby mit einer Theaterform vergleichen, bei dem den Anwesenden automatisch spezifischen Rollen zugeteilt werden und es sich anfühlt „(...) wie im Publikum eines Theaters zu sitzen, nur ist die Bühne für die anderen nicht sichtbar. Es ist wie ein Vergrößerungsglas und ebenso wie eine Verkleinerungslinse (...)“⁷⁰

Die Entfaltung verschiedenster Scheinrealitäten einer Hotellobby kann eine täuschende Echtheit annehmen, wobei die *Heterotopie*⁷¹ des Ortes ein beliebter Ort vermögender Menschen geworden ist. Der innere Wunsch, nur mit Gleichgesinnten einen Raum zu teilen, wird durch die gegebene Preisklasse erfüllt und resultiert in der oftmals automatischen Ausschließung der Unter- und Mittelschicht.

Siegfried Kracauer beschreibt die Hotelhalle als eine *Negativkirche*: „ein Schauplatz derer, die den stetigen Gesuchten nicht suchen noch finden.“⁷² Den Hotelmanager bezeichnet er als das *persönliche Nichts* der den Grund der Versammlung der Kirchengemeinde repräsentiert. Die Zerstreuung der Anwesenden verwehrt die Bündelung zu einer Gemeinschaft und endet in der Stimulierung purer Nichtigkeit und „stockt sich zu erotischen Behagen, dass ohne Gegenstand [um sich schweift]“.⁷³

In der Hotellobby sitzende Personen lassen sich als Wächter:innen sehen, sie warten im eigentlichen Sinne in dem sie Ausschau halten und wahren somit die grundlegende Funktion des Raumes. Ihre Anwesenheit ist ruhig und in einer bewahrenden Haltung, welches zu einem In-der-Couch-versinken und In-das-Smartphone-vertieft sein abweichen kann. Die entstehenden Spannungen der streifenden Blicke führen zu „monologischen Phantasien [und] heften den Masken [der Wächter:innen] Bezeichnung an, die das Gegenüber als Spielzeug nutzen (...)“⁷⁴ So bilden Personen, die sich durch die Lobby bewegen, das Gegenbild zu den sitzenden Wächter:innen. Durch die Ausführung verschiedener Tätigkeiten bilden sie die Grundlage der Hotelstruktur und stellen eine Art Lebenselixier des Daseins der Gäste dar. Das Aufeinandertreffen der beiden Spielkörper lässt durch die gegebene Struktur keine Gemeinschaftsbildung zu, sondern tendiert zu einer Verstärkung der Bildung und Bewahrung von Geheimnissen.

Zusätzlich spielen die in Zeitungen oder Smartphones Vertieften, die Rolle eines Lückenfüllers, der Spannungen besänftigen und Aktionen anderer unauffälliger machen

⁷⁰ Peter Brooks: *Der leere Raum*. Alexander-Verlag, Berlin 1988. S.143

⁷¹ Von Foucault geprägter Begriff: Räume gesellschaftliche Verhältnisse durch Elemente der Repräsentation, Negierung oder Umkehrung, reflektieren.

⁷² Kracauer: „*Die Hotelhalle*“ in *Ornament der Masse*. S.160

⁷³ Ebd. S.163

⁷⁴ Ebd. S.168

kann. Die Rollen der Sitzenden und Schreitenden können wechseln. Die geheimnisvolle Atmosphäre der zwischenmenschlichen Dynamiken wird durch den geschützten Rahmen ermöglicht und verstärkt. Die Hotellobby wird zu einem Raum vielseitiger Möglichkeiten: bildet beispielsweise durch die Diskretion einen geschützten Rahmen für illegale Handlungen. Die Dynamik des theatralischen Schauspiels der Lobby lässt sich mit der interaktiven Performance *The Deleuzian Sex Game*⁷⁵ vergleichen. Dabei werden Spannungen durch Anweisungen und Regeln in verschiedenen Zonen unbestimmten Handelns in einem Planquadrat strukturiert, kreiert und gestaltet. So bildet sich eine organisierte Masse mit individuellen Zonen und Füllungen und zusätzlich wird ein Zwischenraum der Verhandlungen zwischen Regie und Freiheit, Freund und Feind, sowie Körper und Kontext erlaubt.⁷⁶ Nicht ohne Grund ist diese besondere Form des Warteraumes ein beliebter Handlungsort für Romane und Spielfilme.

Der Stellenwert der Bekleidung im Rahmen einer Hotellobby zeigt sich deutlich in dem Stummfilm *Der letzte Mann* von Murnau. Dort steht die Uniform des Portiers eines fiktiven Hotels „Atlantic“ im Fokus. Sie sorgt nicht nur für Prestige und Identitätsformung des Hotelportiers, sondern auch für eine Außendarstellung des Hotels. Die Hauptaufgabe des Portiers, neben dem Empfang von Gästen, besteht aus einem Warten auf Gäste. So lässt sich der Hotelportier auch als eine Art Wächter sehen.

Diese Form des Wartens führt zur Etymologie Wortes *Warten*. Das Wort kommt aus dem althochdeutschen und bedeutet „ausschauen, aufpassen, erwarten“⁷⁷ und gründet auf den Errichtungen von Warttürmen im 8. Jahrhundert, auf denen die Wächter als berufliche Tätigkeit auf eine Bedrohung warteten. Daraus entwickelte sich die zweite Bedeutung von *Warten*: die Pflege und Erhaltung eines Objektes - die *Wartung*. Die Untätigkeit wird hierbei zu einer konkreten Tätigkeit, sogar zu einer Profession.

⁷⁵ de Smedt, Marten Spangberg: „*The Deluzian Sex Game*“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. Vgl. S.21ff.

⁷⁶ Sasse/ Wenner: *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*. Vgl. S.14ff.

⁷⁷ Wikipedia: *Warten*. Wikipedia. <https://de.wiktionary.org/wiki/warten>

Untätigkeit

In der kapitalistischen Moderne wird *Untätigkeit* mit Unproduktivität gleichgesetzt. Die Wartesituation in einer Hotellobby schafft einen Raum, der sowohl die Produktivität als auch die *Untätigkeit* vereint. Die Atmosphäre aus Ruhe und Komfort erzeugt ein Gefühl von Entspannung wodurch sich die Gäste in einen *Freizeit*-Modus begeben. Das wird zumindest von der Hotellerie gehofft, da ein *Freizeit*-Modus in einem kapitalistischen Kontext Zeit für Konsum bedeutet. Das kapitalistische Alltagstempo hindert Individuen oftmals daran, dass sie einer sofortigen und nachhaltigen Entspannung nachgehen können. Während sie an der Bar sitzen schwelgen sie mit halben Kopf noch im Arbeitsalltag. Dies liegt an dem Ungleichgewicht von Arbeit und *Freizeit*.

Die Charakteristik eines unbestimmten Zeitabschnitts des Nichts-tuns oder auch dem Warten, wird mit einem Stillstand des Seins gleichgesetzt. Die Empfindung eines Stillstands während des Wartens gründet auf dem allgemeinen Glauben, dass Produktivität dem Menschen gut tut. Dieser Glaube hat seinen Ursprung im kapitalistischen Systems, in dem die Idee verfolgt wird, dass die gesamte verfügbare Zeit wirtschaftlich sinnvoll genutzt wird. Jeder Zeitabschnitt einer Untätigkeit wird als Negierung des wirtschaftlichen Fortschritts gesehen, der die Gesellschaft eingeordnet.⁷⁸ Demnach wird das Warten als Defizit gesehen, welcher schnellstmöglich behoben werden soll.

Der Philosoph Byung-Chul Han beschreibt die *Untätigkeit* als eine sehr zeitintensive und meist rare Angelegenheit, die „in [einer] Epoche der Eile in der alles so kurzfristig, kurzatmig und kurzsichtig geworden ist“⁷⁹, dass sie nicht mehr ernst genommen wird. Dabei ist *Untätigkeit* weit mehr als ein bloßes Nichts-tun. Ganz im Gegenteil, das aktive Nichts-tun und Dinge ruhen lassen, ist die Voraussetzung, etwas reifen lassen zu können. Genau wie ein Hefeteig seine Zeit benötigt um aufzugehen, braucht das menschliche Wesen Zeitabschnitte des Verweilens, die aus einer körperlichen und vor allem geistigen Entspannung bestehen. Die geistige Entspannung wird in der kapitalistischen Welt immer mehr vernachlässigt und resultiert in einer Überstimulation, bei der das Gehirn unter einer dauerhaften „Content“-Aufnahme durch soziale Netzwerke, Werbung, Arbeit etc. steht. Die Folgen zeigen sich oftmals in einem schleichenden Prozess und werden häufig unterschätzt. Eine beispielhafte Folge ist eine Depression⁸⁰, diese lässt sich auch als hilflose Schutzmaßnahme des eigenen

⁷⁸ Han: *Vita Contemplativa oder von der Untätigkeit*. Ullstein, Berlin 2022. Vgl. S. 20ff.

⁷⁹ Ebd. S.19

⁸⁰ Vgl Schroeder: *Ursachen von Depressionen: Leben in einer Leistungsgesellschaft*.
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/ursachen-von-depressionen-100.html>

Körpers beschreiben, welche das Individuum in eine negative Form der *Untätigkeit* versetzt.

Der einzige, akzeptierte Freiraum der kapitalistischen Gesellschaft ist die sogenannte *Freizeit*. Diese stellt eine Erholung von und Belohnung für die Lohnarbeit dar, sodass Angestellte darauf aktiv hinarbeiten oder besser gesagt darauf warten „bis es endlich wieder soweit ist“. Die *Freizeit* ist „ein Derivat der Arbeit [und] bildet (...) ein Funktionselement innerhalb der Produktion.“⁸¹ Ähnlich wie bei einer Maschine stellt die *Freizeit* die nötige Ruhepause und jährliche *Wartung* dar, welche den Produktionskörper in einer Funktionstüchtigkeit bewahrt. Durch das Minimum der gesetzlich festgelegten *Freizeit* und die häufige „Schrumpfung“ dieser durch Überstunden, würden die alltäglichen Wartezeiten in einer Warteschlange oder in Warteräumen zusammengerechnet vermeintlich mehr *Frei(e)zeit* zu ergeben, als die eigentliche *Freizeit*.

Aus einer antikapitalistischen Perspektive lässt sich Warten als eine kontemplative Haltung beschreiben, die eine Form der Befreiung des erwarteten Aktivseins ist. Der sich dabei aufmachende Raum ermöglicht Reflektieren, Beobachten, Lesen, Schreiben und anderes. Die Assoziierung des Wartens mit Unproduktivität und negativen Eigenschaften liegt im Interesse des modernen Staates. Johannes V. Knecht schildert: „Die Wartezeit, im Sinne von autonomer Selbstbegegnung der aggressiv-dominanten Forderung an die *Conditio humana* im fortschreitenden Posthumanismus: Der in sich ruhende, sich selbst ertragende und sich selbst genügende Mensch ist nicht nur wirtschaftlich unnütz, sondern gefährlich.“⁸² Eine bewusste Passivität während des Wartens bildet also das Gegenteil zur modernen Fixierung auf Produktivität und Effizienz und lässt sich als Form des Widerstands gegen die kapitalistische Leistungsgesellschaft sehen. Dies hat auch die Bewegung *Tang Ping*⁸³ in China verinnerlicht. Durch eine allgemeine Frustration der schlechten Zukunftsaussichten für Arbeitnehmer:innen und einer Überarbeitungen durch das *996 System*⁸⁴, startete ein User der Plattform *Baidu* einen Trend mit seinem Post „Herumlungern ist Gerechtigkeit“. Er berichtete, dass er wie Diogenes in seiner Tonne liegt und von umgerechnet 30 Euro lebt, ohne zu arbeiten, wodurch er physisch und mental frei

⁸¹ Han: *Vita Contemplativa oder von der Untätigkeit*. S.9f.

⁸² Knecht: *Verzögerung im Betriebsablauf- Zur Erkundung einer Aussterbenden Kulturtechnik: des Wartens*. S.38

⁸³ Übersetzt bedeutet dies so viel wie *in der Senkrechte liegen, Nichtstun*

⁸⁴ *996* bedeutet 9am - 9pm, 6 Tage die Woche Lohnarbeit

wurde.⁸⁵ Daraufhin fing vor allem die junge Generation an, aus ihrem Berufsleben auszusteigen oder dieses zumindest soweit zu reduzieren, dass sich ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und *Freizeit* für sie ermöglichte. So lässt sich festhalten: „*Politik der Untätigkeit* befreit die Immanenz des Lebens von der Transzendenz, die es von sich entfremdet. Erst in der *Untätigkeit* werden wir des Bodens gewahr, auf dem wir stehen, und des Raumes, in dem wir uns befinden.“⁸⁶

Die aufkommende Ruhe während einer Wartezeit fördert die natürliche Öffnung des emotionalen Spektrums und der darauffolgenden Selbstkonfrontation eines Einzelnen. Diese Öffnung löst bei vielen Wartenden eine Überforderung aus, da die kapitalistische Schnelllebigkeit kaum Momente einer tiefergreifenden emotionalen Selbstreflexion bereitstellt. Die Auseinandersetzung aufkommender Emotionen werden oft nur oberflächlich bearbeitet und verdrängt. Ein modernes Verdrängungswerkzeug ist das sogenannten *Smartphone*. Die bewegenden, leuchtenden Bilder überblenden die aufkeimenden Gedanken emotionaler Natur erfolgreich. *Smartphones* sorgen für einen Effekt einer sofortigen Belohnung durch Inhalte wie soziale Medien oder Spiele und werden deshalb oft als Werkzeug zur Produktivitätssteigerung durch das Beantworten von E-Mails oder das Planen von Aufgaben genutzt.⁸⁷

Außerdem fördert das Beschäftigungsmittel die Verdrängung des „*Horror vacui* - der Schrecken vor der Leere“⁸⁸, in jeder erdenklichen Situation, ob auf kurze oder lange Dauer. Die scheinbare Leere der Aktivität, ist ein Zustand, der übergangen werden will. Das Bedürfnis nach Ablenkung dessen, entspringt einem Drang nach lückenloser Produktivität und Beschäftigung, da die berufliche Tätigkeit zu dem hauptsächlichsten Füllmaterial des Alltags geworden ist.

So lässt sich festhalten, dass der kapitalistische Mensch die ablenkende Reizüberflutung gegenüber dem eigenen psychischen Bewusstsein bevorzugt - oder lässt sich sowieso nicht mehr an eine Auflösung des Kapitalismus denken? Sollten wir uns das Zeitlimit der *Smartphoneapps* zu einer der größten alltäglichen Herausforderungen machen, weil alles Andere auf eine Überforderung unseres Daseins hinausläuft?

⁸⁵ Vgl. Muzaffar: *An entire generation of Chinese youth is rejecting the pressures of hustle culture by 'lying flat'*.
<https://www.independent.co.uk/asia/china/china-tang-ping-trend-work-culture-b1862444.html>

⁸⁶ Han: *Vita Contemplativa oder von der Untätigkeit*. S.30

⁸⁷ Fisher: „Touchscreen Capture“ in *Absolute Gegenwart*. Vgl. S.62f.

⁸⁸ Kracauer: „*Ornament der Masse*“ in *Ornament der Masse*. Vgl. S.109

ein Fazit

Im Zeitalter eines kapitalistischen Konsumraumes wird das Warten häufig als ein unangenehmer Zustand wahrgenommen. Es scheint wie eine aufgezwungene Leerstelle, die sich den menschlichen Grundsätzen widersetzt. Die bewusste Wahrnehmung eines Wartegefühls scheint wie ein kapitalistisches Produkt einer industriellen Beschleunigung des Alltags. Die Erwartungshaltung, alles sofort und ohne Unterbrechungen erhalten zu müssen, führte zu einem regelrechten Verlernen des Wartens. Der unumgängliche Umstand wird gefüllt mit Konsumverlockung und Werbung, nicht nur um die Wartenden von einer tiefergehenden Selbstreflexion abzulenken. Bei genauer Betrachtung lässt sich das Warten als ein institutionelles Machtmittel des kapitalistischen Systems sehen, welches, neben der Notwendigkeit für einen Organisationsablauf, auch der Disziplinierung und Kontrolle der Bevölkerung dient. Das System basiert auf einer inhärenten Funktionsweise, welche mit Hilfe von architektonischen, visuellen und akustischen Elementen für eine unbewusste Kontrolle und soziale Klassenteilung der Wartenden sorgt. Der Facettenreichtum eines Warteraumes macht ihn zu einer Sonderform des öffentlichen Raumes, bei dem jeder Wartezeitraum ein Einzigartiger wird. Die Besonderheit ist nicht nur, dass die Wahrnehmung von Zeit gravierende Empfindungsunterschiede bei Wartenden haben kann, sondern auch, dass die *Untätigkeit* eine automatische Öffnung multifunktionaler Gedankenräume möglich macht. Das Wartegefühl bewegt sich von einem betäubenden Ausharren zu einem befreienden Innehalten.

Beim dem institutionellen Warten ist die Basis keine neutrale, sondern eine auferlegte; dennoch bedeutet es immer einen kurzer Stillstand, eine nur noch selten erscheinende Leerstelle, die gefüllt werden kann. Warten kann sich nach einem Ausharren, oder nach einer kurzen Entspannung anfühlen. So wie bei dem Projekt *Good Feelings Good Times*⁸⁹, lässt sich das Warten auch als eine Übung sehen, um bewussten Wahrnehmung eines Hier-und-Jetzt wieder näher zu kommen. Es kann wie ein kurzes Innehalten und Augen schließen sein in einer Epoche in der ein grundlegendes Warten auf Veränderung, auf bessere Zeiten in der Gesellschaft umgeht. Aber hat die Menschheit nicht schon immer auf bessere Zeiten gewartet, während dem Vergangenen nachgeseufzt wurde?

Bei einer Vergleichsanstellung der drei Warteräume zeigt sich, dass an allen drei Orten Wartezeit durch ihre Funktionalisierung und Aufmerksamkeitsökonomie definiert wird. In der kapitalistischen Logik wird Warten nicht als passive Zeit erlebt, sondern als potenziell nutzbare Ressource. Deshalb integrieren Supermärkte, Flughäfen und Hotellobbys Elemente, die Konsumhandlungen fördern und von einem Wartegefühl

⁸⁹ Siehe Seite 18

ablenken. So gibt es in Supermärkten Impulsartikel an der Kasse, während Flughäfen Duty-Free-Shops und Lounges anbieten. Hotellobbys setzen wiederum auf eine komfortable Gestaltung, die Gäste anregen soll, länger zu verweilen.

Mit der Fokussierung auf die Beeinflussung durch die Raumtypologie der drei Wartesituationen werden einige Unterschiede deutlich. Im Supermarkt ist die Gestaltung eng und funktional, wodurch die klare Absicht der Beeinflussung, die Kaufentscheidung der Kund:innen erkennbar ist. Die konstante Stimulation durch ein Supermarktradio und farbtintensive Produktverpackungen sorgt für mentale Überforderung. Die Enge der Gänge und die monotonen Bewegungen der Kassierer:innen und Wartenden in der Warteschlange verstärken das Gefühl von Unproduktivität und Stillstand. Das Zusammenkommen dieser Faktoren führt zu einer Form von ungeduldigen und erzwungenen Gefühl des Wartens.

Am Flughafen dagegen ist das Warten mit einer anderen Dynamik verbunden: Die großzügigen, labyrinthartigen Räume schaffen sowohl Nervosität als auch Vorfreude auf die Reise. Das Warteempfinden unterteilt sich in verschiedene Abschnitte und wird je nach Ablenkung – sei es durch Einkaufen, Essen oder Unterhaltung – als kurzweilig oder langwierig wahrgenommen. Die gefühlte Überwindung von Raum und Zeit innerhalb des Transitraumes kann teilweise zu einem Orientierungs- und Realitätsverlust führen, wodurch sich das Zeitgefühl ohne die getakteten Abflugpläne vermutlich auflösen würde.

Die Hotellobby hingegen bietet ein hybrides Erlebnis zwischen zwischen komfortabler *Freizeit* und dem Drang, einer Produktivität nachgehen zu wollen. Die luxuriöse Ausstattung, gepolsterten Sitzmöbel und beruhigende Musik gestalten das Warten angenehmer, sodass Zeit hier mit Entspannung oder sozialen Begegnungen assoziiert wird. Doch ebenso wie bei den anderen Räumen ist das Wartegefühl eine Zusammensetzung aus einer Fremdbestimmtheit und der individuellen Steuerung der inneren Einstellung zu *Freizeit*.

So steht der Warteraum genau im Dazwischen, zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Ein multifunktionaler Raum, der ein wirklicher Ort, ein wirksamer Ort, ein *Nicht-Ort* und anderer Ort sein kann. So lässt sich der Warteraum als eine *Wartung* eines Menschen im kapitalistischen Zeitalter sehen, ein Raum der die Möglichkeit einer kurzen Entspannung im Arbeitsalltag bietet. Routinierte Abfolgen und wiederholende Bewegungsausführungen der beruflichen Tätigkeit eines Menschen einer kapitalistischen Arbeitswelt, erinnert an eine Maschine. Die Ruhephasen einer Maschine sind kurz und die *Wartung* sorgt für eine Langlebigkeit. Ähnlich wie bei einer Maschine ist das Verhältnis von Arbeit und *Freizeit* so strukturiert, dass es während der

Freizeit mehr zu einer nötigen Instandhaltung kommt, um das Arbeitspensum weiterhin zu leisten, als zu einer körperlichen und mentalen Erholung.

Mit Faszination durchtränkt, so steif und unveränderbar erscheinend und doch so vielfältig transformierbar, ist der Warteraum eine zusätzlich gewonnene *Freizeit*, es ist nur eine Frage der Perspektive der Wartenden selbst.

INHALTSVERZEICHNIS

Literatur

Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia: Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1951.

Ambos, Claus/ Hotz, Stephan/ Schwedler, Gerald/ Weinfurter, Stefan: *Die Welt der Rituale – Von der Antike bis heute*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005

Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte*. S. Fischer Verlag, 1994 Frankfurt am Main. Übersetzung von Michael Bischoff.

Avermaete, Tom: *The architectonics of the hotel lobby, The norms and forms of a public-private figure* in Hotel Lobbies and Lounges. Routledge, Abingdon 2013.

Baxmann, Inge: „Körper im Kulturkontakt“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*, transcript Verlag, Bielefeld 2002.

Benjamin, Walter: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt a. M. 1936.

de Beauvoir, Simone: *Soll man den Sade verbrennen?*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1983.

Brooks, Peter: *Der leere Raum*. Alexander-Verlag, Berlin 1988.

Canetti, Elias: *Masse und Macht*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1980.

Fisher, Mark: „Touchscreen Capture“ in *Absolute Gegenwart* von Marcus Quent (Hg.). Merve Verlag Berlin 2016.

Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main 2008, Suhrkamp-Taschenbuch.

Fruin, John: *J. Pedestrian Planning and Design*. Elevator World, 1971.

Garcia, Manon: *Wir werden nicht unterwürfig geboren. Wie das Patriarchat das Leben von Frauen bestimmt*. Surkamp, Berlin 2021.

Göttlich, Andreas: „Die Warteschlange ist ein Prinzip...“ in *Die Kunst des Wartens* von Claudia Peppel/ Brigitte Kölle, Berlin 2019, Klaus Wagenbach.

Han, Byung-Chul: *Vita Contemplativa oder von der Untätigkeit*. Ullstein, Berlin 2022.

Herrndorf, Wolfgang: *Tschick*. Rowohlt Taschenbuch, Berlin 2020.

Humphery, K.: *Shelf Life: Supermarkets and the Changing Cultures of Consumption*. Cambridge University Press, Cambridge 1998.

Knecht, Johannes Vincent: *Zur Erkundung einer Aussterbenden Kulturtechnik*, in: *Die Kunst des Wartens* von Claudia Peppel/ Brigitte Kölle, Berlin 2019, Klaus Wagenbach.
„Verzögerung im Betriebsablauf- Zur Erkundung einer Aussterbenden Kulturtechnik: des Wartens“ Zeitschrift Konkret, 4/2016.

Koselleck, Reinhart: „Zeitlichkeit des Warten“ in *Zeitschichten: Studien zur Historik*. Frankfurt a. M. 2000.

Kracauer, Siegfried: „Die Wartenden“, „Die Hotelhalle“, „Ornament der Masse“ in *Ornament der Masse*. Surkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1977.

Marx, Karl: *Das Kapital*, Band 1. Hamburg 1867.

Mumford, Lewis: *Technics and Civilization*, New York 1934.

Newmark, Catherine: *Warum auf Autoritäten hören?* Duden, Berlin 2020.

Peppel, Claudia: „Zeit besteht immer aus Warten“ in *Die Kunst des Wartens* von Claudia Peppel/ Brigitte Kölle, Berlin 2019, Klaus Wagenbach.

Romhardt, Kai: *Slow down your life. Vom Glock der Gelassenheit*. edition steinreich, München 2004.

Rosa, Hartmut: *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Frankfurt a. M. 2016.

Röhrich, Lutz, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Herder Verlag 1991.

Rutes, Walter A./ Penner, Richard H./ Adams, Lawrence: *Hotels: A Design and Development Guide*. Architectural Press 2000.

Sasse, Sylvia/ Wenner, Stephanie: *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*, transcript Verlag, Bielefeld 2002.

Schivelbusch, Wolfgang: *Geschichte der Eisenbahnreise: Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. Frankfurt a. M. 1977.

Simmel, Georg: „Die Großstädte und das Geistesleben“ in *Das Individuum und die Freiheit*. Wagenbach, Berlin 1984.

Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung.

Dunker und Humboldt, Berlin 1908.

de Smedt, Christine/ Spangberg, Marten: „*The Deluzian Sex Game*“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*, transcript Verlag, Bielefeld 2002.

Walter, Benjamin: „*Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*“ in *Gesammelte Schriften*, Band I, Teil 2, hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1974.

Zumbusch, Cornelia: „*Das Unbewusste des Kollektivs und seine Physis*“ in *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*, Hg. Sylvia Sasse/ Stefanie Wenner, transcript Verlag, Bielefeld 2002.

Zumdick, Wolfgang: *Joseph Beuys als Denker*. PAN/XXX/ttt, Sozialphilosophie – Kunsttheorie – Anthroposophie, Mayer, Stuttgart, Berlin 2002.

Internet

Dierks&Cramer (2020): *VIP Lounge BER*.

<https://www.dierks-cramer.com/projekte/vip-lounge-ber/> (04.11.2024)

FUNDAMENTE (2014): „Entwicklungsländer“ in *Geographie Oberstufe*. Klett

<https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/104103-4109.pdf> (23.10.2024)

Hager, Luisa: *Enfilade*. <https://www.rdklabor.de/wiki/Enfilade> (12.11.2024)

Heize, Anna: Verkaufsstrategien im Supermarkt: So werden Supermärkte geplant.

<https://www.online-lebensmittel-lieferservice.de/ratgeber/verkaufsstrategien-supermarkt/> (10.11.2024)

Hotelstars eu: *Das System der deutschen Hotelklassifizierung*.

<https://www.hotelstars.eu/de/deutschland/system/beschreibung/> (12.11.2024)

King Kullen: *Our History*. <https://kingkullen.com/about-us/> (15.11.2024)

Kopper, Christopher (2009): *Eine komparative Geschichte des Massentourismus in Europa der 1930er bis 1980er Jahre*.

https://library.fes.de/pdf-files/afs/bd49/08_kopper.pdf (18.11.2024)

Land, Ulrich: *Lange Weile*. (2020) <https://www.deutschlandfunkkultur.de/geschichte-des-wartesaals-lange-weile-100.html> (02.11.2024)

Marchon, Oliver (2021): *Crazy Borders Camp Zeist: Der Lockerbie-Prozess*.

<https://www.arte.tv/de/videos/101463-010-A/crazy-borders/> (02.11.2024)

National Museum of American History: *Ritty Model 1 Cash Register, Possibly a Replica*. https://americanhistory.si.edu/collections/object/nmah_694231 (1.12.2024)

N., Lisa: *Geschichte der Hotellerie – von 817 bis 2012*. (2012)

<https://www.hotelcareer.de/blog/geschichte-der-hotellerie/> (02.11.2024)

Muzaffar, Maroosha (2021): *An entire generation of Chinese youth is rejecting the pressures of hustle culture by 'lying flat'*. <https://www.independent.co.uk/asia/china/china-tang-ping-trend-work-culture-b1862444.html> (22.11.2024)

mytransfers, *Flughafentransfers vom New Yorker Flughafen LaGuardia*.
<https://www.mytransfers.com/de/destination/vereinigte-staaten/flughafen-new-york-laguardia-lga/> (15.11.2024)

Schroeder, Carina (2021): *Ursachen von Depressionen: Leben in einer Leistungsgesellschaft*. Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/ursachen-von-depressionen-100.html> (22.11.2024)

Sorensen, Emily (2021): History of the point of sale: from 19th century cash registers to cloud POS. <https://www.mobiletransaction.org/history-of-point-of-sale/> (1.11.2024)

Statistisches Bundesamt (2024): *Nach der Corona-Pandemie: Zahl der EU-weiten Flugpassagiere 2023 mit 717 Millionen wieder knapp unter dem Niveau von 2019*.
<https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Verkehr/flugpassagiere.html> (10.11.2024)

University of Texas at Austin (2024), *Exploring why we all hate to wait*.
<https://phys.org/news/2024-02-exploring.html> (10.11.2024)

Wikipedia (2022), *Warten*. Wikipedia, <https://de.wiktionary.org/wiki/warten> (22.10.2024)

_Fotoindex

S.1 Coverfoto: Die Wartung, 2024. iPhone SE 2020